rgan des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

MIT "FRAUENRECHT" UND "ARBEITSRECHT"

Bricheint jeden Donnerstag, Redaltionsichlug Connabend. Leigntwortlich für die Redattion: A. Lantes, Berlin NW 40, Drud: Bormarts Buchdruckerei und Berlagsanstalt Inserate: Die 6 gespaltene Nonpareillezeile bei Arbeitsmarkt Neidistagsuler 3. — Fernibredier: Amt Sania 8462 u. 4934

Bertag: A. Lantes, Berlin ub 40, Reichstagsufer 3. Raul Singer & Co., Berlin SB 68, Lindenstraße 3.

Bezugspreis: 1,50 M monatlich. Bu beziehen durch die Boft. Graiulationen aus Orisvereinen und Kranfenlassen 30 Bi.

Die freien Gewerkschaften für die 40-Stunden-Woche

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes faßte in seiner Beratung am 12. und 13. Oktober nach einem Referat des Vorsikenden Leipart, in dem zur Wirtschafts- und Finanzkrise Stellung genommen wurde, einen Beschluß von weittragender Bedeutung für die arbeitende Bevölkerung. Wenn die unerhörte Wirtschaftsmisere recht bald beseitigt werden sollte, dann muß mit den bestehenden geseislichen Bestimmungen über die Arbeitszeit gründlich aufgeräumt werden. Es ist untragbar in einer Zeit, wo Millionen Menschen aus dem Produktions= prozeß ausgestoßen find, daß Arbeitszeiten weit über 48 Stunden wöchentlich möglich sind. Es ist undenkbar, daß bei den unerhörten Preisen die Kauffraft im Inlande gefördert werden fann, wenn Millionen von Menschen bei kümmerlichen Unterstühungsbezügen sich nur das Allernotwendigste zu ihrem Lebensunterhalte faufen können.

auf die Tatsache, daß die Urfachen der herrschenden Weltkrise mit in den Reparationslasten, die dem deutichen Bolte aufgebürdet murden, begründet sind. Die freien Gewerkichaften haben seit jeher gegen die Santtionspolitik schärfsten Protest eingelegt, viel früher als das von den bürgerlichen Parteien geschah. Sie sind daher berechtigt, erneut auf die aus diesem Zuftand entsprungenen Gefahren hinzuweisen.

Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

Das kapitalistische Wirtschaftssustem hat eine Weltwirtschaftstrise von solchem Ausmaß erzeugt, daß alle mit dem Weltmarkt verbundenen Arbeitsgelegenheit sichert. Länder aufs schwerste getroffen sind.

losen besonders in Mitseidenschaft gezogen. Seine Ber= Arbeitswoch e so lange, bis der Arbeitsmarkf ent= armung infolge des Krieges, sein hoher Preisstand lastet ist, unter gleichzeitiger Einführung eines allgeinfolge der Zoll-, Agrar- und Kartellpolitik, seine Ka- meinen 3manges zur Einstellung neuer pitalnot, die verschärft wird durch die Flucht deutschen Arbeitskräfte im Ausmaße der Arbeitszeitver-Kapitals ins Ausland, und seine drückenden Reparationslasten charakterisieren die besondere Schwere der öffentlichen Arbeitsvermittlung. Zum Lohnaus= seiner wirtschaftlichen Lage.

In dieser Motzeit muß Deutschland auch besondere terstützungsmittel mit heranzuziehen. Notmagnahmen treffen, um die machsende Arbeits= massen entgegenzuwirken.

Die gegenwärtige Wirtschaftspolitik, wie auch das neue Programm der Reichsregierung, erfüllen die Lebensmittelpreise sind nicht miteinander alle Pensionen und Wartegelder, soweit ihre Empvereinbar. Das Ergebnis dieser zwiespältigen Wirt= fänger in beruflicher Arbeit stehen. schaftspolitik läuft auf die Senkung des Reallohnes und damit der Rauffraft hinaus. Sentung des

trolle der Kartelle und Bekämpfung aller überhöhten die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit ausgedehnt porübergehend gehemmt werden, je-Preise überhaupt, in erster Linie der Preise für Le- werden.

bensmittel und Bedarfsgegenstände. Besonders notwendig hierfür ist eine Revision der jetigen Agrar-

Entgegen den Plänen der Regierung zur Neuregelung der Wohnungswirtschaft halt ber Bundesausschuß es für dringend notwendig, daß der bisherige Betrag von 850 Millionen Mark Hauszinssteuergeldern dem Wohnungsbau verbleibt, daß eine bessere Ausschöpfung des Aufkommens der Hauszins= nanzierung des Wohnungsbaues umgestaltet wird, daß die stoßweise Beanspruchung des Baumarktes die Gewerkschaften niemals aufgegeben. Nur um die durch konsequente Durchführung eines mehriährigen unberechenbaren Folgen der Sanktionspolitik der Wohnungsbauprogramms, nötigenfalls unter Zuhilfenahme ausländischer Kredite, beseitigt wird und daß der Mieterschutz bis zu seiner Ueberleitung in ein soziales Wohn= und Mietrecht aufrechterhalten bleibt.

Bei der Bedeutung der öffentlichen hand als Auftraggeberin für die gesamte Wirtschaft sind alle Hemm-Vollen Rechtes verwies erneut der Bundesausschuß nisse zu beseitigen, die die Kreditbeschaffung erschweren.

Die Rrise des Arbeitsmarttes, deren weitere Berschörfung in den nächsten Wochen und Monaten bevorsteht, die aus der Arbeitslosigkeit erwachsende Merelendung und Berzweiflung der Massen fordern gebieterisch, alle Kräfte des Staates und der Wirtschaft für die Entlastung des Arbeits= marktes einzuseken. Die bisherigen Methoden zur Behebung der Krise haben versagt. Neue Wege muffen beschritten, neue Entschlüsse gefaßt werden.

allem eine Berkürzung der Arbeitszeit, die entsprechend der gesteigerten Produktivität der Wirtschaft und der Leistung des einzelnen eine gerechte Verteilung der

Der Bundesausschuß fordert infolge= Deutschland ist mit seinen drei Millionen Erwerbs- deffen eine gesetzliche vierziast undige kürzung, zur Meldung offener Stellen und Kenuhung gleich sind für den Uebergang die freiwerdenden Un-

Die Zulassung von Ueberstunden ist auf losigkeit zu bannen und der Berelendung breiter Bolks- die dringlichsten Ausnahmefälle zu beschränken mit der Bestimmung, daß der Unternehmer für jede Ueberstunde einen vollen Stundenschn als Sonderbeitrag zur Arbeitslosenunterstützung abzuführen hat.

Bur Entlastung des Arbeitsmarktes ist weiterhin

Angesichts der heutigen schwierigen Wirtschaftslage politik, insbesondere die Beseitigung der überhöhten Deutschlands stellen die bestehenden Reparationszahlungen, deren Mag icon längst die Wiedergutmachung der durch den Krieg verursachten . Schäden überschriften hat, eine Burde dar, die das wirtschaftliche, das soziale und das staatliche Leben auf das äußerste gefährden.

Die deutschen Gewertschaften find schon vor einem Jahrzehnt für die Unnullierung steuer zu einer langfristig fließenden Quelle der Fi- der internationalen Rriegsschulden, eingetreten. Diese grundsätliche Haltung haben unberechenbaren Folgen der Sanktionspolitik der ersten Nachfriegsjahre abzuwehren und in den Gren= zen des Möglichen die gunftigften Bedingungen für die Erhaltung der deutschen Wirtschaft und die poli= tische Bewegungsfreiheit des deutschen Volkes zu schaffen, haben auch sie der Uebernahme dieser schweren Bürde zugestimmt. Sie haben aber niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß das Ziel der deutschen Politik die Revision der Reparationsabkommen und die Wiederherstellung der vollen Souveränität des deutschen Volkes sein muß.

Es steht fest, daß die Milltarden, die Deutschland an seine Gläubiger zu zahlen hat, nicht nur eine der Ursachen der ungeheuren Arbeitslosigkeit in Deutsch= land, sondern auch der Störungen in der Weltwirtschaft sind. Deshalb ist es ein Gebot wirtschaftlicher und staatsmännischer Einsicht, diefe Semmun= gen einer gesunden weltwirtschaftlichen Entwicklung auszuschalten.

Die deutsche Arbeiterschaft, die stets aufrichtig für Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit verlangt vor einen dauernden und gerechten Frieden eingetreten ist, fühlt sich jett gerade aus diesem Grunde zu dieser ernsten Mahnung berechtigt und verpslichtet. Die schwere Reparationsbelastung geföhrdet nicht nur die Bewegungsfreiheit der deutschen Wirtschaft und damit die sozialen Errungenschaften der deutschen Arbeiterschaft, sondern sie erschwert die Ueberwindung der Weltwirtschaftstrife, unter deren verhängnisvollen Folgen die Arbeiterschaft ber gesamten Welt heute leidet.

Die Gewerkschaften sind und bleiben der starte Schutzwall gegen soziale Not und Bedrückung; sie vertreten das Recht der Arbeiterschaft auf entscheidende Mitwirkung in Staat und Wirts schaft. Sie nehmen dieses Recht, gestützt auf ihre im Vertrauen der Arbeiterschaft begründete Macht auch jett für sich in Anspruch. Mit unerschütter: licher Zuversicht in die befreiende Kraft der Arbeiterbewegungtreten fünf Mil= lionen Arbeiter und Arbeiterinnen sentung und der gleichzeitigen Steigerung der erforderlich die Anrechnung des Arbeitsentgelts auf ein für die Stärkung der Gewerkschafgen. Die Arbeiterbewegung hat in den Jahrzehnten Der Bundesausschuß fordert weiter die Beseiti- ihrer Geschichte mehr als einmal den Druck wirtschaft= . gung der ichweren Ungerechtigkeiten, licher und politischer Gegenkräfte siegreich überdie in dem sozialpolitischen Teil der Rotverord- wunden, die unvergleichlich sester gegründet waren lleberwindung der Wirtschaftskrise und macht sie zum nungen enthalten sind. Er verlangt darüber hinaus als die, von denen gegenwärtig Freiheit und Recht des zur Sicherstellung der Arbeitslosenver- werktätigen Bolfes bedroht sind. Der Aufstieg In der Aufrechterhaltung hoher Warenpreise liegt sicherung und Krizenfürsorge die Aufrecht= der Arbeiterschaft kann zwar durch reein verhängnisvoller Fehler der Wirtschaftsführung, erhaltung der Darlehenspflicht des Reiches und die aktionäre Gewalten, deren Streben Die überhöhten deutschen Preise mussen an die Welt- Einsekung der notwendigen Summen in den Reichs- in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise marktpreise angeglichen werden durch gesetzliche Kon= etat. Die Krisenfürsorge muß auf alle Beruse und auf einen günstigen Rährboden findet. doch der Wille der Arbeiter und die

Kraft ihrer Organisationen wird auch losen unter 21 Jahren, durch die unterschiedliche Bediese Biderstände überminden.

Linie Aufgabe der freien Gewertschaften sein. Wir haben nicht den Glauben, daß der Reichstag und bie Regierung die Rotwendigkeit einsehen werben, um auf dem raschesten Wege den gewertschaftlichen Forderungen Gesethestraft zu verleihen. Wenn mir die Durchführung dieser Forderungen baldmöglichst durchsegen wollen, dann muffen die Gewertschaften neben 3. Gleichmäßige Behandlung aller Arbeitslosen un= ber parlamentarischen Aftion sofort zum Rampfe abhängig von ber Große ber Gemeinden. ruften. Wir find uns beffen flar, daß das einsichtige dieser Forderungen anerkennt. Mit Palliativmitteln ist in ber gegenwärtigen Beit nichts anzufangen. Es bedarf einer grundlegenden Umstellung, um dem franken Wirtschaftskörper wieder Lebenskraft einzuflößen. Wir erwarten von unferer Kollegenschaft, in unverbrücklicher Treue mit aller ihr zur Berfügung stehenden Kraft an der Durchführung diefer hoben uns gestellten Aufgaben mitzuwirken!

Protest gegen Lohnabbau

Der Schiedsspruch für die Berliner Metallinduftrie, in dem ein Lohnabbau von 8 Prozent vorgesehen ist, hat in der Tagung des Bundesausschusses schärfften Protest hervorgerufen. Mit Recht wird der staatlichen Shlichtung die Absicht unterstellt, daß sie einseitig zugunsten der Arbeitgeber gegen die Arbeiter handele, und die Befürchtung ausgesprochen, daß auf der ganzen Linie durch die Schlichter der Lohn reduziert wird. Die freien Gewerkschaften sind sich mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband einig in der ent= schiedenen Berurteilung dieses Mißbrauches der Staatsgewalt und erhoben dagegen Protest, daß etwa durch die Verbindlichkeitserklärung dieses Schieds= spruches versucht wird, der Arbeiterschaft den Lohnabbau aufzuzwingen.

Als Standal muß es betrachtet werden, wenn auf diese Art der zwangsläusigen Lohnkürzung versucht wird, dem franken Wirtschaftskörper Lebenstraft einzuslößen. Durch ein derartiges Berfahren ist es ausgeschlossen, daß eine Preissenkung auf dem Waren- 72 Millionen Mark oder 1,7 Proz. beträgt. Der markt eintreten kann. Erreicht wird aber bestimmt die steuerpflichtige Umsatz der Bäckereien weitere Unterbindung der Kauffrast und eine weitere hat sich seit 1925 mit 2080 Millionen Steigerung der Birtschaftsmisere.

Verschlechterung der Krisenfürsorge

Das Bestreben der Reichsregierung, die sozialen Unterstützungen einzuschränken, hat zu einer weiteren Berschlechterung der Krisenfürsorge geführt, die am 3. November in Kraft treten soll. Nach den Mitteilun= mit Rudficht auf die allgemeine Berschlechterung des Arbeitsmarktes, die Krisenfürsorge wieder den Angehörigen aller Berufsgruppen gewährt, und zwar in den Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern ohne besondere Zulassung, in den übrigen Gemeinden nach Anordnung der Vorsikenden der Landesarbeitsämter. Ausgeschloffen sind nur die Berufsgruppen "Landwirtichaft" (mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Ange-10 000 Einwohnern.

Diese von den Gewerkschaften schon lange geforderte Ausdehnung der Krisenunterstützung auf alle Berufe wird aber nicht ohne für die Arbeiterschaft unannehm= bare Einschränkungen gewährt. So wird den Ur= beitslosen unter 21 Jahren wie bisher auch tretender Bewerber der Umsatz des einzelnen nicht gein Zukunft keine Krisenunterstühung ge= wahrt. Beiter erhalten nur solche Personen die Steigerung ersuhr. Wichtig ist weiter festzuhalten, daß Krisenunterstützung, deren Aussteuerung aus der Arbeitslosenversicherung erst nach dem Inkrafitreten der neuen Bestimmungen erfolgte. Die Höchstdauer der Unterstützung beirägt generell 32 Bochen. Bei Personen über 40 Jahren 45 Bochen. Weiter find Maßnahmen vocgesehen, daß nur wirklich Bedürstige die Krisenunterstügung erhalten.

Diese Reuregelung der Krisenunterstützung, die trot der Ausdehnung auf alle Beruse nur Berschlechterungen für die notleidenden Arbeitslosen bringt, ist ein weileres Zeichen dafür, daß die Regierung Brüning-Stegerwald für die Aufrechterhaltung der bisher betriebenen Sozialpolitit fein Interesse hat.

Die Bertteter der Gewerkschaften im Berwaltungsrat der Reichsanstalt nahmen am 10. Oktober dazu Stelleng und lehnten in einer Erklärung diefen geradezu unerhörten Abbau ab. In dieser Erklärung heifit es. daß durch die Herausnahme der Arbeitslosen mit turger Anwartschaft, durch die Berfürzung der Unter- industrie der Gegenwart besaßt. Die fünf Haupt- Weg die Möglichkeit für eine bislige Abgabe an

handlung der Arbeitolofen in Gemeinden mit weniger als 25 000 Einmohnern, durch die unerträgliche Herabsehung der Unterftühungsfätze und durch die un-Die Durchführung diefer Forderungen wird in erfter geheure Berichlechterung Der Bedürftigleitsprufung Die Krifenfürsorge nicht nur unter das Niveau der Mohlfahrtspflege herabgedrudt mird, sondern auch den Bemeinden Belaftungen auferlegt werden, unter benen fle zusammenbrechen muffen. Es wird geforbert: 1. Ausdehnung bes Personentreifes auf alle Berufe und Allfersgruppen. 2. Berlängerung, mindeftens aber Beibehaltung der bisherigen Unterstützungedauer.

Von den Vertretern der öffentlichen Körperschaften Unternehmertum die Notwendigkeit der Erfüllung im Berwaltungsrat wurde eine ähnliche Erklärung abgegeben, mahrend sich die Unternehmervertreter mit den Vorschlägen des Neichsarbeitsministers einverstanden erklärten.

Umsätze im Bäckerund Fleischergewerbe

Beide Gewerbezweige, das Bader- und Fleischergewerbe, hängen sehr stark miteinander zusammen, da sie, pom ernührungspolitischen Standpunkt betrachtet, wichtige Funktionen in der Wirtschaft erfüllen. Das Ottoberheft der Zeitschrift "Wirtschaft und Statistit" vermittelt wichtige Aufschlusse über den Umsatz in diesen beiden Gewerbezweigen filr das Jahr 1927 und ist nach den Angaben der Finanzämter erfolgt. Unberücklichtigt bleiben die Zwergbetriebe wegen ihrer Bedeutungslofigfeit. Da es befannt ift, dag nicht bet gesamte Umsak erfaßt werden kann, ist anzunehmen, daß die Umsätze weit höher find, als sie uns die Statiftit zeigt.

Besuche regelmäßig die Versammlungen

Am 25. Oftober ift der 44 Wochen: beitrag fällig.

Neben dem erfasten Umfat, der der Besteuerung unterliegt, gibt es infolge finanztechnischer Bestim= mungen auch einen unbesteuerbaren Umsatz, der für die Bäckereien rund 94 Millionen Mark, das sind rund 4 Proz. vom Gesamtumsak, und für die Fleischereien Martim Jahre 1927 auf 2524 Millionen Markerhöht und in den Fleischereien von 3463 Millionen Martim Jahre 1925 auf 4406 Millionen Martim Jahre 1927. Es ist also im Zeitraum von zwei Jahren im Bäcker: gewerbe eine Umsaksteigerung von 444 Millionen Mark oder 21,35 Proz., im Fleischergemerbe eine solche von 943 Millionen Mark oder 27,23 Proz. festzustellen.

Interessant ist, daß sich der Umsak nicht nur bebeutend gehoben hat, sondern daß zu den im Jahre 1925 umfagbesteuerten Baderei betrieben von gen des Reichsarbeitsministeriums wird in Zukunft 94 164 5794 neue Betriebe hinzukamen, so daß insgesamt 99 874 Badereibetriebe sich im Jahre 1927 in den angegebenen Umsatz teilten und im Jahre 1925 bei 79612 Fleischereibetrieben eine Steigerung im Jahre 1927 von 1552 Betrieben auf insgesamt 81 164 Betriebe erfolgte.

Trot der erfolgten Zunahme der Betriebe hat sich der Umfat gang beträchtlich gehoben. Für das gesamte Reichsgebiet wird der Umfak jedes veranlagten stellten) und "häusliche Dienste". Die bisherigen Zu= Bäckereibetriebes mit 26157 Mark bei laffungen bleiben bestehen, auch in Gemeinden unter einem Unteil von 16 Mart pro Ropf der Bevolterung angegeben, wohingegen der Durchschnittsumjag eines Tleischereibetriebes mit 54 527 Mf. bei einem anteiligen Umfat der Bevölkerung mit 72 Mart angegeben wird.

Die Umsatsteigerung beweist, daß trot neu hinzuringer geworden ist, sondern eine recht bedeutsame sowohl das Backer- wie Fleischergewerbe die mehr oder minder stark anhaltende Wirtschaftskrise bis jekt gut überstanden haben. Schließlich ist ja auch Umsaksteigerung gleichbedeutend mit Steigerung des Berdienstes: denn am Umjag wird verdient! Bei dem heute in unseren Berufen aktuellen Thema "Lohnabbau" für die in Abwehr stehende Kollegenschaft ein wichtiges Aufschlußmittel.

Die deutsche Brauindustrie der Gegenwart

Forderung des Reichsernährungsministeriums und des Ganzleinen gebundenes Exemplar ist troß der angeblich Deutschen Brauerbundes ein 400 Seiten startes Werk so hohen Cohne der Brauereiarbeiter zurzeit uns erschienen, das fich eingehend mit der deutschen Brau- erschwinglich. Vielleicht läßt sich aber auf irgendeinem Mugungsdauer, durch die Herauslassung der Arbeits- abschnitte behandeln 1. die Brauindustrie als Wirt- Arbeiter schaffen.

schaftsfatter, 2. Brauwissenschaft und Brautechnit, 3. Die Berflechtung ber beutschen Brauinduftrie mit der deutschen Volkswirtschaft, 4. Die soglale und wiris schaftspolitischen Leiftungen der Braulndustrie, 5. die Ruffurbedeutung der deutschen Braulnouftrle. Insgesamt merden blefe Themen in 30 zum Tell illuftrierten Artifeln behandelt von Personen, Die fich innerhalb der Braulnduftrie großes Unschen erworben haben.

Leider ist festzustellen, daß der Artikel, der sich mit den Arbeitnehmern der deutschen Braulmbuftrie befaßt, nicht von einer Personlichsteit bearbeitet murde, die dafür wirklich sompetent ift. Deshalb ist trop des Be. mübens, möglichst objektiv zu berichten, in dem Kapitel "Die soziale Einstellung des Brauereinnternehmens" eine einseitige Beweihräucherung ber Unternehmer erfolgt, die in einem unter amillcher Hilfe beraus= gefommenen Bert beffer vermieden worden ware, fieft fteht, und dies zu miffen mare auch für ben Berfaffer notwendig, daß die für die Brauereiarbeiter auf sozialpolitischem Gebiet erzielten Berbesserungen gegen oitmals harindeligem Widerstand der Unternehmer auf Werlangen der Arbeiterorganisation eingeführt wurden

Wie abwegig es war, diesen Teil nur vom Arbeitgeberstandpunkt aus zu durchleuchten, zeigen auch die Rapitel, die sich mit den Arbeitnehmerorganisationen und den Arbeitsbedingungen in der Brauindustrie unter besonderer Berücksichtigung ber Tarifvertrage befassen. Obwohl genaue Mitgliederzahlen unserer Organisation ohne große Mühe zu erhalten sind, wird für das Jahr 1928 eine Mitgliederzahl von nur 140 000 angegeben. Ebenso zu beanstanden sind die Ausfilhrungen über die Löhne. Die Darstellungen sind einsollig. Es wird wie schon so oft auf die hohen Löhne, die angeblich die Friedensreallöhne beträchtlich übersteigen, hingewiesen. Wir haben bei früheren Untällen mit Nachbruck darauf hingewiesen, daß der Bergleich mit der Reichsindezziffer falsch ift, die durch ihre Mängel nicht dazu geeignet ist, genaue Vergleiche zu ziehen. Hinzu kommt noch, daß sich die Arbeitsintensität des Brauereiarbeiters gegenüber den Jahren vor dem Rriege wesentlich gesteigert hat. Eine Gegenüberstellung über die Kopfquote des hergestellten Bieres vor und nach dem Kriege und der dazu benötigten Arbeiter ist leider, troßdem sie zur Beurtellung über die Lohnhöhe wesentlich ware, nicht enthalten. Schließlich muß noch erwähnt werden, daß es eine irrige Auffassung des Verfassers ift, wenn er annimmt. daß die Tendenz zur Verringerung der Lohnspanne zwischen den gesernten und den ungelernten Braucreiarbeitern auf Nivellierungsbestrebungen der Gewertschaften zurückzusühren sei. Wenn die Organisationen vor allem in den Nachkriegsjahren ihr besonderes Augenmerk auf eine möglichst geringe Lohnspanne richteten, dann nur deshalb, weil die in den Brauereien durchgeführte Technisierung die Grenzen zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern derartig verwischt wurden, daß es eine Ungerechtigkeit gewesen wäre, einen ungelernten Arbeiter, der infolge neuelngeflihrter Maschinen dieselbe Arbeit verrichtet wie früher ein Gelernter, geringer zu entlohnen.

Doch trotz der hier kurz skizzierten Mängel erweckt das Werk allergrößtes Interesse nicht nur bei den Personen vom Fach, sondern auch bei Laten. Es bringt eine gute llebersicht über die Unternehmerorganisation in der Brauindustrie und eine interessante Darftellung über die wissenschaftlichen Institute und Organe in der deutschen Brauindustrie. Unter letterem wird auch unserer "Einigkeit" und ihre Vorläufer genannt, doch ist dabei übersehen worden, daß seit nahezu drei Jahren die fachliche Aufflärung der Brauereiarbeiter und des Fahrversonals in der besonders dafür geschaffenen Zeitschrift "Verkehr und Technik" ersolgt.

Besonders lehrreich sind die Kapitel über die Rationalisierung der Brauindustrie, die Mälzerei, die Biergewinnung vom Sudhaus bis zum Berfand, Lager und Transportgefäße und der Bierversand. Auch über die Berwertung der in der Brauerei anfallenden Nebenprodukte wird eingehend berichtet. Für den volkswirtschaftlich oder sozial= und wirtschaftspolitisch intereffierten Lefer find die Kapitel, die die Zusammenhänge der Brauindustrie mit den verschiedensten anderen Industriezweigen aufzeigen und die finangpolitische Bedeutung der Brauindustrie innerhalb des Staatsmejens von besonderem Intereffe.

Im zweiten Teil sind Sonderbeschreibungen deutscher Braustätten und braugewerblicher Nebenzweige sowie maschineller Einrichtungen enthalten. Hier ist es besonders die Schultheiß-Bagenhofer-Brauerei in Berlin, die durch Wort und Bild eine anschauliche Darstellung ihrer Entwicklung gibt.

Das Werk wird weit über die Fachfreise hinaus Beachtung und Berbreitung finden und der breiten Deffentlichkeit ein Bild von der großen Bedeutung der Brauindustrie für das deutsche Wirtschaftsleben geben-Leider werden unter den Käufern sich wenig Arbeiter Im Berlag von Reimar Hobbing, Berlin, ist unter befinden, denn der Preis von 24 Mart für ein in

Die Nordsee A.-G.

Die "Rordsee", Deutsche Hochseesischerei Bremen und Burhaven 21.48. konnte im Geschäftsjahr 1929/30 ihren Geschäftsgewinn von 6251806 auf 7445932 Mark seigern Die Generalimkosten sind von 514 414 auf 189918 Mark gestiegen. Die sozialen Abgaben stiegen noil 298 842 auf 690 083 Mark. Die Abschreibungen murden mit 1 451 901 (1 459 990) Mark bemessen. Für Steuern und Unkosten wurden wie im Vorjahre 500 000 Mart zurückgestellt.

Mus dem verbleibenden Reingewinn von 3 375 431 Mark sollen 14 Proz. Dividende oder 2,8 Millionen Mark auf das Aktienkapital von 20 Millionen Mark nerteilt werden. Wie aus dem Bericht des Borstandes hervorgeht, wurden zwei neue Dampfer in den Dienst gestellt. Die Flotte besteht nunmehr aus 113 Hochseeilichbampfern, 4 Sochseemoiorschiffen, 3 Schleppern und 3 Leichtern. Uebernommen murden im Geschäfts= ight die Curhavener Eiswerke A.=G. Durch weit= achende Einschränkung der Anlandungen der Fänge Befermunde und Curhaven in ausreichendem Mage beliefert und den Bedürfnissen des erhöhten Inlandfonsums Rechnung getragen werden. Auch das neue Beichäftsiahr ift bisher fehr gut verlaufen.

Das Dampferkapital weist einen Zugang von 1062 047 Mark bei einem Abgang von 68 500 Mark und nach Abschreibungen von 843 547 Mart einen Be-

stand von 12,65 Millionen Mark auf.

Die "Nordsee" kann auf bedeutende Reingewinne mrüdbliden. Es murde daher schon angebracht fein, wenn dieses Unternehmen den herrschenden Notverhältnissen Rechnung tragen würde und auch eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die in ihrem Betrieb Beschäftigten mit der zuständigen gewerkschaftlichen Organisation vereinbarte. Bis heute ist das noch nicht der Fall, obwohl unser Verband wiederholt Vorstöße unternahm zur allgemeinen Regelung der tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen. hoffentlich führt der Abschluß der "Nordsee" auch den bei dieser Firma Beschäftigten die Notwendigkeit des solidarischen Zusammenschlusses in ihrer wirtschaft= liden Interessenvertretung vor Augen.

Der Tarifvertrag imBerlinerFleischergewerbe

Inhrzehntelang wird in Fleischermeisterkreisen die Behauptung aufgestellt, es sei unmöglich, zu tariflich geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu arbeiten. Bohl keine Unternehmer haben sich so lange und so hartnäckig geweigert, Tarifverträge abzuschließen, als die Fleischermeister. Sie wußten, daß mir keinen Tarisvertrag mit 6 bis 7 Mark Lohn bei hundert= oder mehrstündiger Arbeitszeit pro Woche abschließen. Sie waren sich klar darüber, daß ein Tarifvertrag eine erhebliche Verkürzung der unmenschlich langen Arbeits= zeiten und Verbesserung der Löhne vorsieht. Vor ungefähr zwanzig Jahren kamen die ersten Tarifverträge zustande.

Die erste umfangreiche Tarifbewegung im Ladensleischergewerbe Berlins spielte sich 1911 in Neukölln ab, nachdem in den namhaften größeren Fleischerei= betrieben und Wurstfabriken seit längerer Zeit Tarifverträge bestanden, die für die damaligen Berhältnisse als vorbildlich angesehen werden konnten und vergeblich; sie mußten sich zur Anerkennung des Tarisvertrages bequemen. Der Tarif bedeutete einen

von 13 Mark je Woche.

Leicht wurde den damaligen Kollegen der Sieg nicht gemacht. Sie mußten alles im Kampf einsetzen, Maßregelungen und Verfolgungen auf sich nehmen. Die kollegen ließen trot aller Schikanen nicht eher locker, bis ihr Ziel, der Tarifvertrag, abgeschlossen war.

Stark werbende Wirkung ging von dem Neuköllner Tariftampf aus. In recht stattlicher Weise entwickelte sich 1912 und 1913 die Ortsgruppe Berlin. Der Bann war gebrochen. Die Kollegenschaft hatte erkannt, daß nur durch einiges und gemeinsam zielbewußtes Arbeiten erhebliche Verbesserungen zu erreichen find.

Der Krieg fette der so erfreulichen Entwicklung vorläusig ein Ziel. Wohl gaben sich die Zurückgebliebenen alle Mühe, die Lücken aufzufüllen. Es gelang nur zum Teil. Die Kriegs- und Zwangswirtschaft sorgte mit dafür, daß im Kleingewerbe kaum noch Gefellen ober Berkäuferinnen beschäftigt wurden. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft sührte nach und nach zur Rücksehr normaler Verhältnisse im Berufe.

Anch zu den langen Arbeitszeiten und den mierablen Löhnen glaubten die Fleischermeister zurücktehren zu können Sie hatten aber nicht mit den Ge-

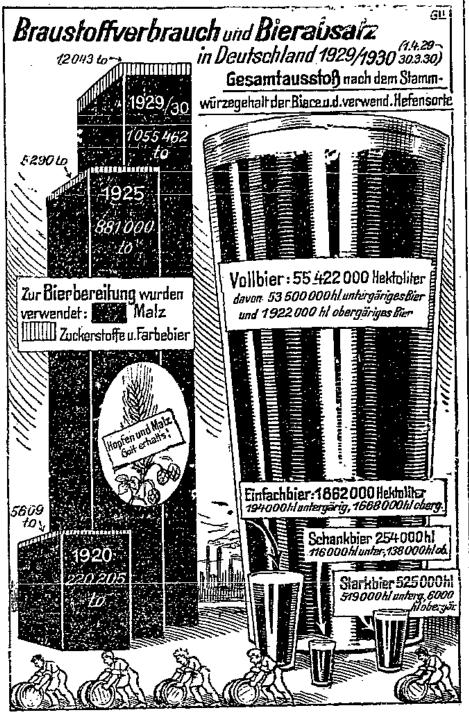
weiege und dem Drum ver organizeren nomegenswart sondern gleichberechtigte Mitglieder der Wirtschaft sind. klärt, daß die Dinta-Erziehung Ersat für das alte mußte sich der Zweckverband der Fleischermeister sondern gleichberechtigte Mitglieder der Wirtschaft sind. Berlins einem Tarifvertrage mit achtstündiger Arbeits-

zeit und angemessenen Löhnen fügen. Selbst Urlaub unter Weiterzahlung des Lohnes und Bezählung der Ueberstunden mußte anerkannt werden. Heute bestehen Tarifverträge für alle Gruppen des Fleischergewerbes und seiner Rebenbetriebe, die vom Einheitsverband übernommen murben. Sie umfassen 9811 Betriebe und 13 000 Beschäftigte. Die Tarifverträge muffen auch eingehalten werden! Der Berband verhilft den Rollegen zu ihrem Recht.

Braustoffverbrauch

und Bierabsatz in Deutschland

Ueber den Braustoffverbrauch und Absatz deutschen Bieres im Rechnungsjahr 1929/30 unterrichtet unfere heutige Bildstatistik. Die zur Bierbereitung vermendeten Mengen von Malz und Zuckerstoffen erfuhren eine Zunahme, und die versteuerten und steuerfrei abmuslande und durch organisatorische Magnahmen gelassenen Biermengen (Inlandabsatz und Ausfuhr) den Betriebsstätten konnten die Fischmärkte in stiegen um 5,6 Proz. auf 58 Millionen Hektoliter. Hiervon entfielen auf die Landesfinanzamtsbezirke München 7,9, Berlin 6,1, Mürnberg 5,5, Münster 5,2,



Stuttgart 2,9, Duffeldorf 2,7 Millionen heftoliter. Bur Herstellung von 1 Sektoliter Bier murden 1929/30 durchschnittlich 18,2 Kilogramm Malz verbraucht gegen der vom freigewerkschaftlichen Standpunkt aus die 17,9 Kilogramm im Vorjahre. Außer den oben an- Aufgaben und Grenzen technischer Arbeitsschulung begegebenen Biermengen wurden 1929/30 noch 10 841 handelte. hettoliter bierähnliche Betränke hergestellt. Der Gesamtausstoß von Bier, den unsere Bildstatistik in der nold, schilderte in seinen Ausführungen die Grund-Form gefüllter Gläser zeigt, sah die Bollbierherstel- sätze des "Dinta" hinsichtlich der Arbeitsschulung im der Unternehmer und ihrer Schützlinge im Bund waren mit 95,5 Proz. weitaus an der Spitze aller Rahmen des Betriebes. Er war bemüht, nur die Arbeit Startbierausstoß ging um 9,1 Proz. zurud. Die ober- legung, auf alle werksgemeinschaftlichen Tendenzen, Bezahlung der Ueberstunden und einen Minimallohn gärigen Biermengen stiegen gegen das Vorjahr um die untrennbar mit der Art der Dinta-Schulung zu-4,9 Proz., was sich auch in der vermehrten Berwen- führungen ist: Das "Dinta" bezweckt mit seiner Tätigaus dem deutschen Wirtschaftsgebiet betrug 1929/30 stellen, den Arbeitern die Maschine in ihrem Wesen 618 760 Heftoliter (davon 456 117 Heftoliter Flaschen- begreiflich zu machen und sie durch Erziehungsarbeit bier) im Werte von 37,1 Millionen Mark, die Bier- zur Erkenntnis zu bringen, daß die Arbeit kein Fluch einfuhr (fast ausschließlich aus der Tschechostowakei) und keine Fron sei. 208 885 Heftoliter im Werte von 6,3 Millionen Mark.

> Vom 1. Januar 1929 bis 30. Juni dieses Jahres mußten 540 Kolleginnen und Rollegen vor den Gerichten vertreten werden. 784 Termine waren dazu nötig. 32 139,20 Markan restlichen Lohn= geldern, lleberstunden, Zuschlägen, Urlaubs-

> geldern und sonstigen Bezügen konnten dabei herausden Geldern die Ausstellung von Zeugnissen, Arbeits= bescheinigungen sowie auch Wiedereinstellungen und

Weiterbeschäftigung durchgesett.

die Hälfte aller Beschäftigten im Fleischergewerbe Unternehmer in der Arbeiterfrage festgelaufen hatten, Berlins sind in unserem Einheitsverband organisiert. mithin — so folgerte Fricke — diene das Institut in Nun mussen auch die noch Abseitsstehenden gewonnen erster Linie dazu, den Unternehmer in der Arbeiterwaren jest andere geworden. Unter dem Zwang der braia Komorkschafter nicht nur Obiokta der Ausbauting

Die Arbeitslosigkeit in unseren Berufen im September

Abgesehen von einer faisonmäßigen Belebung in der Süßwarenindustrie hält die ungünstige Arbeitsmarktlage auch in unseren Berufen weiter an. Nach den Landesarbeitsamtsberichten ist die Bermittlungsmög= lichkeit in fast allen Bezirken für Bäder und Ronditoren äußerst gering. Auch im Fleischergewerbe und in der Fleischwarenindustrie ist die Beschäftigungslage fast überall weiterhin ungünstig. In der Mühlenindustrie ist die Arbeitslosigkeit gegenüber dem vorigen Monat gleichgeblieben. Eine erhebliche Steigerung ber Ziffern der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist in der Getränkeindustrie festzustellen. Wir verweisen auf die nachstehende Zusammenstellung der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit unter den Verbandsmitgliedern in den beiden letzten Monaten:

Ou bulluis among	Arb	eitslos	Rurzarbeit		
Industriegruppe	August	September	August	September	
Sühwarenindustrie Bäder und Konditoren Getränkeindustrie Kleischer Willer Böttcher und Weinfüser	4 981 4 392 4 752 2 825 1 654 1 603	4 184 4 630 5 811 2 460 1 654 1 710	8 339 1 697 3 351 1 391 1 041 506	2 746 1 894 6 052 1 906 660 629	
Insgesund	20 207	20 449	16 325	13 887	

Nach ven Angaben des Statistischen Reichsamtes waren im Lugust 34 403 Arbeitsgesuche im Bäckerund Konditorgewerbe in den Arbeitsnachweisen eingetragen. Auf je 100 offene Stellen entfielen 1007 Arbeitsgesuche. Offene Stellen wurden im August 3351 gemeldet, die Bahl der vermittelten Stellen betrug 3240. Im Fleischergewerbe waren 18 481 Arbeitsuchende eingetragen. Auf je 100 offene Stellen entfielen hier 1456 Arbeitsgesuche; offene Stellen 1269, vermittelte 1236.

Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache. Also nicht eine Berlängerung der Arbeitszeit, wie die Unternehmer es munichen, sondern eine wesentliche Ber-

fürzung derselben ift dringend geboten.

Gewerkschaften und Werkschulen

Um 3. und 4. Oftober fand in Frantfurt a. M. die siebente Tagung für Werkspolitik statt, die vom Sozialen Museum und dem Institut für Wirtschaftswissenschaft veranstaltet murde. Die Tagung mar besucht von Unternehmern, Betriebsleitern, Betriebsraten, Bertretern von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden sowie von Berufsausbildungspädagogen, Wiffenschaftlern und Technikern. Der Anlag zu diesem Bericht über die in allen Teilen fehr intereffante Busammentunft ift die Auseinandersehung, die dort erfolgte zwischen dem Leiter des Deutschen Instituts für technische Arbeitsschulung, Düsseldorf, das unter dem Namen "Dinta" in der Deffentlichkeit bekannt ift, und dem Leiter der Berliner Gewerkschaftsschule, Fricke,

Der Leiter des "Dinta", Oberingenieur Dr. Ar-Prozent) und Schankbier (+ 5,3 Proz.) stieg, der den Vordergrund zu stellen und vermied es mit Ueberdung von Zuckerstoffen zeigte. Die Ausfuhr von Bier teit, den Menschen im Betrieb in den Vordergrund zu

Daß dieses von Dr. Arnold in der Deffentlichkeit wiederholt beionte Schulungsziel andere Hintergründe hat, als nach außenhin zu erkennen gegeben wird, verstand Genosse Fricke in seinem Referat ausgezeichnet hervorzuheben. Er erflärte sich zunächst damit einverstanden, daß auf dem Gebiet der Berufsausbil= dung eine Zusammenarbeit zwischen Unternehmer und Arbeiter erfolgt, betonte aber, daß die Grenzen dieser Zusammenarbeit für die Gewerkschaften dort beginnen, mo sie zu einer bestimmten, nur den Interessen des geholt werden. In zahlreichen Fällen wurde neben Unternehmers dienenden Gesinnungsschulung ausartete. Daß dies bei der Arbeit des "Dinta" der Fall ist, belegte Fricke an Hand verschiedener Neußerungen. So hat, um nur zwei herauszugreifen, auf der Grün-Weit mehr und besser wirkt die eigene Kraft. Etwa dungstagung des "Dinta" Bögler erklärt, daß sich die waren jest anvere geworven, unter vem Jwang ver freie Gewerkschafter nicht nur Objekte der Ausbeutung, "Dinta" selbst hat einmal vor Bonner Studenten er-Gesetze und dem Druck der organisierten Kollegenschaft sondern aleichberschtiste Mitalieder der Musbeutung.

Ausschluß der Mitwirkung der Gewerkschaften durchführen, bloßzulegen.

Mitwirkung der Versicherten an der Unfallversicherung

Bon der in der Reichsverfassung festgelegten "maßgebenden Beteiligung" der Versicherten an der Sozialversicherung merkt man in der Unfallversicherung nichts. Dieser Versicherungszweig wird — wie wohl auch bekannt sein dürfte — von den Arbeitgebern voll= kommen allein verwaltet. Trog aller Bemühungen der Gewerkschaften ist es auch bis heute nicht gelungen, hier Wandel zu schaffen. Die Unternehmer begründen ihre Alleinherrschaft in der Unfallversicherung damit, daß sie ja auch die Beitragslast allein tragen. Eine Begründung, die nicht stichhaltig ist. Aus ihrer eigenen Tasche bezahlen die Arbeitgeber die Beiträge

je auch nicht. bestimmt eine weitere Vorschrift: "Alljährlich nimmt ratungen hinzugezogen werden sollen. Die Genossender Borstand der Genossenschaft unter Singu- schaften sind verpflichtet, bis 1. Oktober 1930 zu beziehung der Bertreter der Bersicher- richten, in welcher Beise sie in Zukunft die hinzu- Betriebsversammlung zu folgenden Worten verleiten ten zu den Berichten der technischen Aufsichtsbeamten ziehung der Versicherten zu regeln gedenken. Stellung und regt die Magnahmen an, die zur Ver- Zum Schluß heißt es in dem Rundschreiben: "Die zu dem die Direktion 100 Gulden zur Verfügung gebesserung der Unfallverhütungsvorschriften geboten Mitarbeit der Vertreter der Ver- stellt und der christliche Vorsitzende noch eine Tonne

Natur find, haben viele Genossenschaften über die Fragen der Unfallverhütung legen als Bestechung ausgelegt werden." Diese Worte Bertreter der Bersicherten in nur ge- unterrichtet sind. Es ist deshalb zweckmäßig wurden von den gristlichen Ausschußmitgliedern für ringer Angahl hinzugezogen. Es braucht und für die Unfallverhütung forderlich, wenn sich die harter als eine Bierflasche angesehen, der Direktion wohl auch nicht besonders darauf hingewiesen zu Vorstände der Ausbildung der Versichertenvertreter hinterbracht und das freigewerkschaftlich organisierte werden. daß die Rechte der Berficherten in diesen für ihre Aufgaben annehmen. Bei einzelnen Berufs- Ausschufimitglied fristlos entlassen. Derselbe Reschte Ausschüssen nicht allzu groß sind.

Rundschreiben einleitend: "Das Reichsversicherungsfam zu machen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert eine möglichst nutbringende Ausgestaltung der

der Versicherten ist, wie auch die Be-kommen, wenn auch den Bersicherten ein maß-Die Ausführungen Frickes fanden bei den Anwesen- rufsgenossenschaften in Berichten und gebender Einfluß in der Unfallversicherung einden ungeteilte Aufmerksamkeit, und der Beifall, der Berhandlungen wiederholt betont hadem Reserenten am Ende seiner Rede zuteil wurde, ben, eine befriedigende Ausgestaltung zeigte, daß diese Ausführungen wesentlich dazu bei- der Unfallverhütung nicht möglich. Ilm getragen haben, den Charafter der Werkschulung, den Diese Mitarbeit zu gewinnen, ift es unerläßlich, Die Unternehmer mit Hilfe des "Dinta" und unter Die im Gefet vorgeschriebenen Vertreter der Bersicherten regelmäßig und eingehend über die Auffaffung und die Dagnahmen ber Borftande auf dem Bebiete der Unfallverhütung, über die erzielten Erfolge und beobachteten Migstände zu unterrichten. Andererseits ist es wertvoll, daß die Vorstandsmitglieder durch die Aussprache mit ben Bertretern der Versicherten erfahren, wie die Magnahmen der Vorstände in der Pragis auswirken und auf welche Weise nach der Auffassung der Versicherten der Unfallschutz weiter ausgebaut werden kann. Die Versicherten und ihre Organis sationen verfolgen mit dem größten Interesse die Magnahmen der Berufsgenossenschaften auf diesem Gebiete."

Nach dieser Einleitung geht das Rundschreiben darauf ein, daß Vertreter der Versicherten in genügender Anzahl hinzuzuziehen sind. So wird folgende entließ Reschke fristlos. Zuvor hörte sie sedoch noch die Regelung für angemessen gehalten: "Berufs- beiden Gewerkschaftsangestellten Cierodi vom drift. genoffenschaften mit 10 ober meniger lichen Berband und Rufter von der freien Bewerf-Nach dem Gesetz sind die Bersicherten lediglich be- rungsvertreter in der Zahl ihrer daß, wenn sie sich beide gegankt haben, auch beide entrechtigt, durch Vertreter bei Magnahmen über die Borftandsmitglieder gu. hat der Bor laffen werden muffen, vertrat Rufter den Standpunft. Unfallverhütung mitzumirken. So heißt es im § 853 stand mehr als 10 Mitglieber, jo sind daß nur derjenige, der in so agressiver Beise gegen der Reichsversicherungsordnung: "Zur Beratung von beiden Seiten mindestens je 10 seinen Mitarbeiter vorgeht, als Schuldiger zu ent und zum Beschluß über die Unfallver= Bertreter, hat der Borftand mehr als lassen sei. Diese Stellungnahme des Kollegen Rufter hütungsvorschriften hat der Genossen=120 Mitglieder, so ist von beiden Seiten wird in diesem Artikel als wenig gewerkschaftlich anschaftsvorstand Vertreter der Ver-mindestens die Hälfte der Vertreter gegriffen und die Zustimmung des Arbeiterausschusses sicherten mit vollem Stimmrecht und zuzuziehen." Es werden hier also den Berufs- zur Entlassung des Reschke als ein großer Verrat an ingleicher Zahlwiedie beteiligten Vor= genossenschaften Richtlinien gegeben, in welcher Unstandsmitglieder zuzuziehen." Außerdem zahl Vertreter der Versicherten zu den fraglichen Be-

Obgleich diese Vorschriften bestehen und zwingender besser sie über ihre Aufgaben und in den Berhandlungen nichts erreichen, von den Rol. genossenschaften geschieht dies auch bereits. Es stellte sich damals auf den Standpunkt, daß die Ent-Jest hat das Reichsversicherungsamt kommen für diesen Zweck in Betracht 3. B. Bor = lassung zu Recht erfolgt sei. Wenn sie rückgängig geein "Rundschreiben an die Borstände der gewerblichen träge über Fragen aus der Reichsversicherungs- macht wurde, so nicht mit, sondern gegen den Willen Berufsgenoffenschaften über die Mitwirtung der Ver- ordnung und besonders über Unfallverhütung, Be- von Reschke. treter der Bersicherten verbunden werden.

Aussprachen zwischen den Borständen und den Ver- mag, viel wird damit nicht erreicht werden.

daß im Produktionsprozeß mehr gedient als verdient tretern der Versicherten. Ohne die Mitarbeit Dinge werden erst dann ein anderes Gesicht begeräumt mird.

Christliche Verleumdungen

Im Organ des driftlichen Fabrit- und Transportarbeiter-Verbandes erschien fürzlich ein Artifel, ber die Neberschrift trägt: "Ein praktisches Beispiel, wie die wirksame Interessenvertretung der sozialistischen Betriebsratsmitglieder aussicht." Die dort gemachten Musführungen find frei erfunden und lediglich bagu niedergeschrieben, um die Schandtaten driftlicher 2frbeiterausschußmitglieder zu verdecken.

In der Danziger Aftien-Bierbrauerei tam es awischen dem chriftlichen Arbeiterausschußmitglied Reschke und einem freigewerkschaftlich organisierten Rollegen zu einer Meinungsdifferenz, die damit endete, daß das driftliche Ausschußmitglied, das für Rube und Ordnung im Betriebe zu forgen hat, bem freigewerkschaftlich organisierten Rollegen mit der Flasche über den Ropf schlug. Die Betriebsleitung, Die von diesem Borfall erfuhr, zog die Konsequenzen und Borftandsmitgliedern ziehen Berfiche- ichaft an. Bahrend Cierodi den Standpunkt vertrat. dem Arbeitnehmerausschußgeset hingestellt.

Die driftlichen Gewerkschafter fonnen aber auch anders. Im Sahre 1929 hat ein freigewerkschaftlich organisiertes Arbeiterausschußmitglied sich in einer laffen: "Wir haben demnächst ein Betriebsvergnugen, sicherten ist um so wertvoller, je Bier erbettelt hat. Dies kann uns einmal, wenn wir

treter der Bersicherten" erlassen. Es heißt in diesem sichtigung von Arbeitsschutzmuseen, von lehrreichen Der dristlichen Gewertschaft scheint es auch unbe-Betrieben (die Zustimmung des Betriebsinhabers kannt zu sein, was für eine Rolle ihre Vertreter in der amt sieht sich veranlaßt, die Vorstände hinsichtlich der vorausgesetzt), ferner von einzelnen Maschinen oder Entlassungssache des Arbeiterausschußmitgliedes bei Mitwirkung der Bertreter der Bersicherten bei der Einrichtungen. Solche Beranstaltungen werden zweck- der Firma Gebr. Freymann gespielt haben. Dort Unfallverhütung auf folgende Gesichtspunct= aufmerk= mäßig mit der jährlichen Zusammenkunft der Ver- gaben sie die Zustimmung zur Entlassung, weil das freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterausschußmit-So begrüßenswert dieses Rundschreiben auch sein glied der Firma unbequem geworden mar. So seben Die die Wächter der Moral mit doppeltem Boden aus.

Wie hat man in Kursachsen ums Jahr 1800 gemahlen?

Historische Studie von Arno Kapp, Leipzig.

Che der Beigen auf die Müble tam, murde er gereinigt und gefegt, damit tein frember Same darunter blieb. Erst dann wurde er gewaschen. Das geschah auf folgende Weise: War der Weizen schon feucht, so wusch man ihn nur zur Hälfte. Man tat die Hälfte des zu mahlenden Weizens in ein Faß, goß reines Baffer darauf und arbeitete ihn sodann mit einer Schaufel oder mit den händen durch, damit aller noch an ihm haftende Staub heruntergespült und der Beizen gang rein murde. Bar das Baffer abgelaffen, so schüttete man die trockene Halfte des Weizens, die man vorher nochmals sauber gesegt hatte, über den nassen und mengte beide Teile gut durcheinander, da= mit das naffe Getreide das trockene mit anseuchtete. Dann dedte man den Beizen mit Saden zu und ließ ihn 24 Stunden stehen. Ob der zusammengemengte Beizen seucht genug mar, probierten die Bäcker selbst aus, indem sie die flache Hand in den Weizen steckten. War er naß genug, so mußten mehrere Körner beim Herausziehen an der Hand haften bleiben. Geschah dies nicht, dann wurde der Weizen nochmals angefeuchtet.

diente man sich in Leipzig hierzu eines besonders Seite. Diese Kleie nannte man Schrottleie, und das, angefertigten Kastens, die Kunst genannt. An an- was durch das Sieb gefallen war, den Grieß. War deren Orten Sachsens hieß man ihn die Baffer= aller Beizen abgeschrotet, so wurde der Grieß zum dies geschehen, so wurde der Roggen zum ersten Male seige Diese Kunft war ein Kasten, der einen Draht- ersten Male aufgeschüttet und gemahlen. Man nahm sehr grob geschrotet, hernach das Schrotmehl aus dem boden hatte. An beiden Seiten desselben waren Trag= dann das gewöhnliche Schrotmehl aus dem Beutel- Beutelkasten eingezogen, das Schrot wieder ausstangen befestigt, da nit man ihn bequem von einem kasten heraus. Den durch den Beutel auf den Tuß- geschüttet und ordentlich gemahlen. War er zum Orie zum anderen heben konnke. In ihn ging reichlich boden gefallenen Grieß aber siebte man durch ein zweitenmal durch die Mühle gegangen, so erhielt man ein Schessel Getreide. Wenn nun das Wasser aus dem seineres Sieb. Der im Siebe zurückgebliebene Grieß das weiße Roggenmehl, das zu Dreierbroten ver Fasse, in dem der Weizen gewalchen wurde, abgegossen bekam den Namen Spikkleie und wurde wie die backen wurde. Das Mehl wurde noch mehrmals auf worden war, sc trug man den Kasten zum Fasse und Schrotkleie beiseite geschüttet. Das war der erste Gang. geschüttet und durchgemahlen, meist vier= bis fünsmal. ichuttete den angeseuchteten Beigen aus dem Fasse in Run wurde der zum andern Male durch die Mühle Das Mehl dieser vier bis fünf Gänge wurde nun ver-

die Spiken der Körner herunter und die Unreinlich-Beizen aber fiel durch das Beutelloch auf den Fuß- geschüttet und zu schwarzem Mehle ausgemahlen. boden. Derartigen Beizen nannte man gespitten Weizen. Erst wenn aller Unrat abgesondert war, ließ man diesen durch ein feines Beuteltuch gehen. War der Beizen aber gut und ohne Fehler, so brauchte man ihn nicht zu spiken, sondern schüttete ihn auf und ließ ihn ordentlich schroten. Diesen Schrot fiebte man durch ein aus Meffing oder Eisendraht gesertigtes Grießsieb, die Damit auch alles Waffer gut ablaufen konnte, be- am Steine gebliebene Kleie aber schüttete man auf die

durch das Sieb die Kunst verlassen. Erst wenn alles | herausgezogen. Man erhielt so das Grießmehl, das das Wasser abgelaufen mar, schüttete man den trockenen mals beste Mehl überhaupt. Wenn der Grieß im unter den naffen Beigen. Nach 24 Stunden erst tam zweiten Gange durch die Mühle gegangen mar, so dann die Mischung auf die Mühle, meist sechs bis konnte man ihn, wenn der Weizen recht ergiebig und sieben Scheffel auf einen Gang, in den Leipziger Stadt- nicht dickschälig war, auch ein drittes Mal aufschütten. mühlen aber allgemein zu gleicher Zeit 28 Scheffel auf Diesen dritten Gang nannte man den Gang "zu feinem vier vorhandene Gänge. Vor dem Aufschütten mußten Mehle". Die so gewonnenen Mehlsorten wurden zu die Steine geschärft werden, denn durch stumpfe Steine sammengeschüttet und untereinander gemengt. Das murde das Getreide mehr zerquetscht als flar ge- aus diesem gewonnene Mehl verbuk man zu sogemahlen, auch konnte man es nicht genügend aus- nannten Leipziger Semmeln. Die Spikkleie und den mahlen. Waren die Steine geschärft, so murde zuerst zum dritten Male durch die Mühle gegangenen Grieß die Kleie aufgelchüttet. Das geschah so lange, bis sie schüttete man ebenfalls zusammen und ließ ihn noch wieder durch den Beufel kam. War der Weizen fehler- zwei- bis dreimal durch die Mühle gehen. Man gewann haft, hatte er zum Beispiel den Spitzbrand, so hing so das Aftermehl und das Pollmehl oder Mittelmehl. man einen Spikbeutel von Draht oder grobem Beutel- Der zulett ausgemahlene Grieß erhielt die Benennung tuch vor. Dadurch wurde der Mühlstein so hoch auf- Grießtleie. War der Grieß nun ausgemahlen, so gehoben, daß der Weizen meistenteils ganz durch die schüttete man die Schrotkleie zwei- bis dreimal auf und Steine ging. Durch das Reiben der Steine aber gingen mahlte fie durch. Man erzielte so ein recht gutes Mittelmehl, das man mit dem Grießmehle meist verkeiten fielen durch den Beutel in den Rasten, der menate. Auch die Rleie murde zwei- bis dreimal auf-

Auf diese Urt erhielt man von einem Scheffel Weizen zwölf Megen weißes Mehl, drei bis vier Mehen Mittelmehl und ein bis zwei Mehen schwarzes Mehl. Eine Mehe weißes Mehl mog 7% Pfund, schwarzes etwas weniger, die Mehe Kleie aber 4 bis 5 Pfund.

Die Ausmahlung des Roggens geschah genau so wie beim Beigen. Sollte meißes Dreierbrot aus ihm gebacken werden, so wurde das Korn erst gespitt; war die Kunst. Hier konnie das zuruchbleibende Basser gegangene Grieß nochmals ausgeschüttet und das Mehl mengt. Aus ihm but der Bäcker das hausbackene Brot.

Der Beschäftigungsgrad in der Süßwarenindustrie im September

Die Erledigung der Weihnachtsaufträge in der Güßmarenindustrie brachte im September eine weitere Besserung der Beschäftigungslage; allerdings ist diese Besserung angesichts ber geschwächten Rauftraft ber breiten Maffen infolge der großen Arbeitslofigkeit nur gering. In den berichtenden Betrieben hat sich die Zahl der Beschäftigten um etwa 2000 erhöht. Wie die nachstehende Zusammenftellung zeigt, murden in einem größeren Teil der Betriebe sogar Ueberstunden ge= macht; auf der anderen Seite arbeiten die Betriebe perfürzt ober es erfolgen Stillegungen. Es kann also gar nicht icharf genug Stellung genommen werden gegen das Verlangen auf Ueberftundenleiftung, wenn man sich die Zahlen der Arbeitslosen ansieht, die dann der Fürsorge der Allgemeinheit überlassen werden

M'o n a 1	Berichtende Bernebe	Jahl ber Beschästig männ- welb- llch lich	Meu eingeftellt	Enlla∏en	fund. Rurg. Rurg. Aurg.	nzahl detriebe m. teilw Stilleg. Lings	
Juli	194 208 207	7453 18116 2 8565 22931 3 8581 25166 3	31496 2084	839	8 86 10 74 26 26	11 10	

Der Grad der Beschäftigung der Betriebe ergibt für die legten drei Monate folgendes Bild:

Monat	Gut	Befriedigend	Schlecht
	Betriebel Belchäft.	Betriebe! Beschäft.	Betriebe Beschäft.
Juli	$egin{array}{c c} 38 & 3 589 \\ 19.6 \ ^0/_0 & 14 \ ^0/_0 \\ 66 & 14 \ 460 \\ \hline \end{array}$	$egin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$

Heraus aus der Wirtschaftsnot!

Die sozialdemokratische Reichstags: frattion fordert zur Eindämmung der wachsenden Arbeitslosigkeit und um der Verelendung breiter Bolksmassen entgegenzuwirken, die Regierung auf, folgende Magnahmen unverzüglich zu ergreifen:

1. Einen Gesetzentwurf vorzulegen, der zum Zwecke der gerechten Berteilung der Arbeitsgelegenheit für die Dauer der außerordentlichen Arbeitslosigkeit die vierzigst ündige Arbeitswoche vorschreibt, unter gleichzeitiger Verpflichtung zur Einstellung neuer Arbeitskräfte. Dabei muß die Benugung der öffentlichen Arbeitsvermittlung und die Anmeldung offener Stellen zur zwingenden Borschrift gemacht merden. Zum Lohnausgleich sind für den stellt? Im Fleischergewerbe besteht noch immer eine llebergang die freiwerdenden Unterstützungsmittel mit heranzuziehen. Die Zulassung von Ueberstunden ist auf die dringlichsten Ausnahmefälle zu beschränken mit der Beftimmung, daß der Unternehmer für jede Ueberstunde einen vollen Stundenlohn als Sonderbeitrag zur Arbeitslosenversicherung abzuführen hat.

2. Einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem die Anrechnung aller Einfünfte auf alle Pensionen und Wartegelder unter Schonung der fleinen Gesamtein-

kommen zu erfolgen hat.

3. Auf Grund der Bollmachten der Kariellverordnungen vom 2. November 1923 und vom 26. Juli 1930 ist eine durch greifende Preissenkung, im besonderen bei den Grundstoffen der Industrie, den Lebensmitteln und anderen Gegenständen des Maffenbedarfs herbeizuführen. Widerstände sind durch Auf- er sich nur mengenmäßig auswirken wurde, ein hebung von Preisbindungen, durch Herabietzung von schöner, netter Rebbach für die Fleischermeister. Wir Zöllen oder durch Berichärfung der Kartellkontrolle benten gar nicht daran, unsere Lohnpolitik zu andern, zu überwinden.

Die zollfreie Einfuhr von Gefrier= fleisch zur Verjorgung der minderbemittelten Be-

völkerung ist wieder herzustellen.

4. Die Reichsregierung wird aufg. ... edert, zur mirkiamen Bekämpfung der bedrohlich anwachsenden Ra=

pital : und Steuerflucht: a) unter Aufhebung entgegenstehender Bermaltungsanordnungen die Finanzämter anzuweisen, in allen Zweifelsfällen von der gesetzlichen Aus-

tunftspflicht der Banten. Bankiers und Bermögensverwalter Gebrauch zu machen; b) die Finanzämter anzumeisen. die Bestimmungen der §§ 33, 34 des Einkommensteuergeseiges über die Erfassung von Gewinnen aus dem Geschäftsverkehr mit dem Ausland streng durch=

zuführen: e) die Organe des Buch= und Betriebsprüfungs= dienstes in verstärftem Mage gur Aufflärung von Steuerfluchtvergeben beranzuziehen:

d) dafür zu sorgen, daß bei Steuerfluchiner= Steuerzuwiderhandlungen (Freiheitsstrafen, Bermögenseinziehung, Berluft der burgerlichen Strafen in allen Fällen veröffentlicht merden;

e) den Abschluß internationaler Rechtshilfeverträge zu betreiben.

Außerdem murden folgende Unträge eingebracht: 1. die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich Magnahmen vorzubereiten, durch die die finandiellen Schwierigkeiten der Benfionspersicherung der im Bergbau beschäftigten Ur- | der Mineralmasserherstellung stehen, auswirft, darbeiter und Angestellten (Knappschaftsversicherung) wirksamer als durch die Leg Brüning behoben werden;

2. die Reichsregierung aufzufordern, zur Ent= lastung des Arbeitsmarktes von jugende lichen Arbeitsträften schleunigst einen Gesetzenimurf vorzulegen, der die Erweiterung der allgemeinen Schulpflicht unter Gewährung von Wirtschaftsbeihilfen reichsgesetzlich regelt.

Run muffen die Parteien, die bei den Wahlen besonders der werktätigen Bevölkerung den himmel auf Erden versprochen haben, wenn sie zum Zuge kommen, Farbe bekennen. Die wirtschaftliche Not ist unerträglich, sie schreit nach Abhilfe! Nun beweise, Reichstag, daß der Ernst der Zeit begriffen wird!

Tendenziöse Feststellungen

Die seitens des Großunternehmertums propagierte Lohnabbauaktion macht jetzt auch die Geister im Klein= gewerbe mobil. Sie dürfen dem großen Bruder Industrie nicht nachstehen. Alle Unternehmer, die den Tarifvertrag als lästiges Uebel empfinden, machen ihn heute für die Wirtschaftskrise verantwortlich. Da wir aber bekanntlich nicht nur eine deutsche, sondern eine Weltwirtschaftskrise haben, dürfte es interessant von diesen Leuten zu missen sein, "wer" ober "was" daran schuld ist. Zu jenen Entdeckern, die in das bis= her unbekannte Gebiet, die Tariflöhne seien an dem Wirtschaftselend schuld, vorstoßen, gehört auch die "Fleischer= (Meister=) Verbandszeitung".

Sie wendet sich in einem Artikel mit der Ueberschrift "Kurzsichtige Lohnpolitik" an unsere Adresse mit der Feststellung, daß an der Arbeitslosigkeit im Fleischer= gewerbe die "untragbaren" Tariflöhne schuld sind. Eine wunderbare Entdeckung, zu der die größten deut= schen Fleischerinnungen das Material lieferten. So schreibt die Fleischerinnung Aachen, "die hohen Tarifgehälter haben also zur Folge", daß sich eine Lehrlings= züchterei bemerkbar mache. Auf einen Schwindel mehr oder weniger kommt es dabei nicht an. Im Fleischer= gewerbe Aachen bestehen kein Tarifvertrag und keine Tariflöhne. Die Fleischerinnung Halle a. d. S. berichtet von den "höheren Gehältern" der Angestellten, die vereinbarten Löhne seit Ende 1927 bestehen noch. Seit 1927 erfolgte keine Lohn= erhöhung mehr. Hier handelt es sich um plump aufgemachten Schwindel. Wir wollen uns ersparen, weitere "Berichte" ob ihrer Wahrhaftigkeit zu unter-

Berhält es sich aber tatfächlich mit den Gründen der Arbeitslosiakeit so, wie sie das Unternehmerorgan darunerhörte Lehrlingszüchterei, und die gesetzlichen Urbeitszeitbestimmungen werden nicht eingehalten. Diese beiden Tatsachen bestätigt der Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1929 ausdrücklich. Hin= zu tommt weiter die Technisierung der Betriebe, die viele Arbeitsfräfte frei gemacht hat. Das ausschlaggebendste Moment aber ist die mangelnde Kauffraft der Arbeiterbevölkerung. Breite Bevölkerungsschichten sind überhaupt nicht mehr in der Lage, außer des Sonntags sich dem Fleisch- und Wurstgenuß zuwenden zu können. Daran ändert auch ein Lohnabbau nichts. Wie soll sich wirklich ein 15prozentiger Lohnabbau auf das Pfund Fleisch oder Biertelpfund Wurst auswirken? Er wäre derartig bedeutungslos, daß er für einen Preisabbau gar nicht in Frage fame und, da weil auch der Fleischergeselle ein Recht auf zeitgemäße Löhne hat und weil wir keine Beranlassung haben, die Pfründen der Fleischermeifter fetter zu gestalten.

Protestkundgebung der Mineralwasserindustrie

Die auf der Jahresversammlung der Mineralwafferfabritanten angefündigte Notkundgebung gegen die Mineralmassersteuer fand bei guter Besetzung am 15. Oftober in Berlin statt Das Hauptreserat erstattete Ber- folgt, ist aber unserem weiteren Beweismaterial beibandssynditus Dr. Meuser, der auf die Borgeschichte der Steuer hinwies und die Zweige der deutschen Wirtschaft nannte, die von der Steuer unmittelbar und verhöltnis handelt. Damit wurde für die Beurteilung mittelbar betroffen werden. In den Bordergrund seiner Ausführungen stellte er die Tatsache, daß das Gesetz nicht den Bedingungen entspricht, die billiger= weise an ein Steuergesetz zu ftellen sind, nämlich Gerechtigfeit der Steuer, Erbringung eines Reinertrages, die Namen der Bestraften sowie die festgesetzten Dr. Meuser nach, daß das Gesetz keinem dieser fünf ligten erkennen, daß unser Berband ihre Interessen-Puntte entspricht. Er konnte weiter als Ergebnis vertretung mit Nachdruck durchführt.

einer Umfrage mitteilen, daß der Ausstoß der Monate Juni und Juli, der für gewöhnlich 50 Proz. des Jahresausstoßes beträgt, gegenüber dem Worjahre um 40 bis 60 Brog. zurückgegangen fei.

Wie sich der Rückgang des Mineralwasserabsages auf die Induftrien, die im engen Zusammenhang mit über berichteten in kurzen Ausführungen Bertreter dieser Industrien. In der Kohlensäureindustrie ist seit Mai der Absatz durchschnittlich um 33 Proz., in ein= zelnen Werken aber bis zu 50 Proz. zurückgegangen und demgemäß auch die Arbeiterzahl verringert mor= den. Der Bertreter der Flaschenfabriken teilte mit, daß in der Zeit vom April bis August dieses Jahres der Flaschenabsak gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 35 Millionen Stud zurudgegangen ift; das sind rund 2000 Waggon mit je 10 Tonnen. Durch diesen Absahrückgang wurden Betriebsstillegungen vorgenommen, von denen 1900 Arbeiter für dauernd erwerbslos wurden und 2100 Arbeiter um drei Monate früher als sonst zur Entlassung kamen. Die Zahl der Brunnenflaschen, die in dieser Zeit nicht abgerufen wurden, beläuft sich auf rund 8 Millionen. Ungefähr das gleiche Bild wurde von dem Vertreter der Essenzenfabriken entrollt.

Bon einzelnen anwesenden Reichstagsabgeordneten wurde im Verlaufe der Aussprache in Aussicht gestellt, bei der kommenden Steuerreform für die Beseitigung der Mineralwassersteuer zu wirken. Mit der Annahme einer Entschließung, in der nochmals die Beseitigung der Steuer gefordert wurde, endete diese Kundgebung, der zu wünschen ist, daß ihr der Erfolg nicht versagt

Bei dieser Gelegenheit ist es angebracht, auf einen Umstand hinzuweisen, ber sich gegen die Ausführungen des Vertreters der Flaschenfabriken richtet. Wie in der Tagespresse mitgeteilt wird, ist dem Reichswirtschaftsrat in einer Eingabe berichtet worden, daß das kürzlich gebildete Flaschensundikat die Preise für die Flaschen um 40 Proz. heraufgesetzt habe. Dadurch wird der Bezug von Flaschen aus dem Ausland entschieden vorteilhafter, und viele Großverbraucher von Flaschen haben auch bereits ihre Aufträge an das Ausland ge= geben. Diese hier mitgeteilte Tatsache zeigt nicht nur noch eine andere Ursache des Rückganges der Flaschenproduktion, sondern läßt auch mit aller Deutlichkeit erkennen, wie skandalös die Macht der Kartelle ausgenutt wird. Die Mineralwasserindustrie hat also nicht nur einen Feind in der Mineralwassersteuer, sondern auch einen im Flaschenspndikat.

Ein schlauer Molkereidirektor

Der Breslauer Molfereidirektor Lerch hatte für die 24 Klingelwagenführer, um ihnen die tariflichen Unsprüche zu nehmen, einen Agenturvertrag geschaffen. Die Kollegen waren bei verschiedenen Gewerkschaften, waren wieder unorganisiert und haben vor Monaten den Weg zu unserem Verband gefunden. Durch unsere Organisation ist nunmehr Feststellungs= und Leistungs= klage beim Arbeitsgericht erhoben worden mit dem Ziel, festzustellen, daß die Kläger n icht Agenten, son= dern gemerbliche Arbeitnehmer find und deshalb für sie der zuständige Tarifvertrag in Betracht kommt; die Beklagte zu verurteilen, die Differenz des Lohnes aus den Ansprüchen des zuständigen Larisvertrages und dem von der Beklagten ausgezahlten Lohn zu zahlen.

Um 1. Oktober wurde nach vierstündiger Verhandlung vor dem Arbeitsgericht folgendes Teilurteil

gefällt:

Es wird festgestellt, daß zwischen den Parteien fein Agenturvertrag, fon= dern ein Arbeitsvertrag besteht und daß auf diesen Arbeitsvertrag der zuständige Tarifvertrag Anwendung findet.

Wir hatten vorgetragen, daß der Agenturvertrag im August 1928 unter wirtschaftlichem Druck aufge= zwungen und das Zustandekommen dieses Bertrages deshalb unsittlich sei. (§ 138 BGB.) Es liegt deshalb ein Verstoß gegen die Arbeitszeitverordnung und die Tarifvertragsverordnung vor. und deshalb sei der Agenturvertrag gemäß § 134 BGB. nichtig. Da die Beflagte die Arbeitsleiftung der Kläger entgegengenom= men hat, haftet sie wegen ungerechtfertigter Bereiche= rung (§ 812 BGB.) und sei verpflichtet, an F- den Unterschiedsbetrag herauszuzahlen.

Dieser Anschauung ist leider der Richter nicht gegetreten, soweit die Werkmale angeführt sind, daß es sich um ein durchaus zeitgebundenes Arbeits= der strittigen Fragen nicht der geschriebene Bertrag, jondern die wirkliche Arbeitstätigkeit der Kläger zugrunde gelegt, und deshalb mußte die Entscheidung zu-

gunsten der Kollegen ausfallen. Dieser Borgang stellt ein Teilgefecht dar in dem soziale Grundlage, die bei diesem Gesetz völlig fehlt, da Kampfe gegen den Arbeitgeberverband für das Molgehen die bestehenden Strasvorschriften für es fast ausschließlich der minderbemittelten Bevölke- kereigewerbe, der mit Hilfe einer wirtschaftsfriedlichen rung neue Lasten ausbürde sowie die Möglichkeit der Arbeitervereinigung versucht, vorsintflutliche Lohn-Durchführung und das Berhältnis der Steuer zum und Arbeitsbedingungen aufrechtzuerhalten zum Scha-Ehrenrechte) mit aller Schärfe angewendet und Berkaufspreis. An Hand von Einzelheiten wies den der Beschäftigten. Hoffentlich werden die Beschäf-

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes

Musichluß. Auf Antrag der Ortsgruppe Beuthen wird Alexander Cierpiol, Brauereiarbeiter, geboren am 26. Februar 1895 zu Czolka, Buchnummer 258 514, wegen Betrug und Unterschlagung ausgeschlossen.

Warnung. In der Ortsgruppe Dresden versuchte der Fleischergeselle Erich Buchaln, geboren 23. Juli 1897, unter der Angabe, ihm sei das Mitgliedsbuch des Verbandes gestohlen worden, Unterstützung zu erschwindeln. Nach den getrossenen Feststellungen ist B. früher Mitglied gewosen, seit der Verschmelzung aber ausgeschieden. Sollten sich in anderen Ortsgruppen diese Schwindeleien wiederholen, so ist es ratsam, den Schwindler dingsest nachen zu lassen.

Der Berbandsvorffand.

Eingänge bei der Hauptkasse

Vom 12, Ottober 1930 bis 18. Ottober 1930. (Postschedtonto der Hauptkasse: Berlin 12 079, Rahrungsmittel- und betränkearbeiter — Hauptverwaltung G. m. b. H., Berlin RB 40.) Ortsgruppen:

Aufendorf 490,44. Bamberg 145,75. Bellheim 126,44. Darmftadt 140,14. Sambery 140,14. Sambery 140,75. Seuheim 120,14. Saturdat 500,—. Exlingen 600,—. Gerdauen 378,54. Meiningen 397,07. Neidenbach i. V. 393,15. Rudelstadt 100,98. Spener 314,59. Spremberg 403,27. Kiel 586,62. St. Ingbert 2020,75. Walbenburg 1991,94. Weimar 936,98. Wismar 1013,08. Apolda 464,637. Buxtehube 108,26. Dessow 142,12. Steiswald 576,17. Kahla 364,66. Kamenz 1,50. Passer. waff 38,02. Polgin 269,45. Riefa 1239,13. Schleswig 151,70. Schneide-Weißwasser 89,28. Wilsnack 61,85. Tönning 30,76. 2,70. Allenstein 119,64. Golzow 61,36. Sanau 443,75. Königsberg i. Pr. 53,50. Köslin 896,78. Lögnig i. Ergeb. 109,09. Mithsausen 500,—. Sonneberg 1000,—. Logniz i. Erzgeo. 109,09. Mithsausen 500,—. Sonneberg 1000,—. Luttlingen 815,27. Wilrzburg 37,58. Solingen 23,50. Dessau 66,24. Pößned 1290,77. Glauchau 674,20. Wittenberge 197,44. Grevesmühlen 240,01. Breslau 7077,37. Vorimund 4000,—. Eriurt 1002,66. Sersord 1411,16. Oldenburg 1000,—. Rathenow 404,19. Saalfeld 28,62. Bellheim 0,20. Alliedt 260,55. Alsleben 555,79. Döbeln 1288,27. Imenau 211,21. Lake 573,12. Miemmingen 755,65. Beusteitin 146,59. Nördlingen 279,48. Hillingen 676,84. Botsdam 800,—. Stettin \$252,24. Thannhaufen 475,18. Afchaffenburg 1889,36. Delizich 161,07. Großröhrsdorf 124,95. Guben 319,81. Lands-hut 896,20. Lauenburg i. P. 135,30. Echwäb. Gmünd 296,92. Bremen 4678,40. Chemnit 81,25. Dessou 4908,52. Frankfurt a. M. 5293,84. Halberstadt 2200,—. Hof 3494,19. Liegnit 1106,35. Bremen 2403,19. Erlangen 35,44. Glogan 70,27. Ingolsadt 5,—. Kamenz 127,50. Kiel 4075,22. Reugersdorf 12,60. Neuftadt a. d. 5, 426,85. Polzin 25,90. Preet 185,94 Staffurt 12,08. Walbenburg 20,80. Dresden 19 782,42. Königsberg i. Pr. 3846,52. Landsberg 240,— Magdeburg 5526,15. Königsberg i. Pr. 3846,52. Landsberg 240,—. Magdeburg 5526,15. Ralibor 150,—. Schweidnih 1,24. Bupper al 4513.27. Göttingen 673.50. Kempten 247,80. Kihingen 113,40. Landsa 72.55. Ludenwalde 286.90. Namslau 613,45. Neuitadt a. d. S. 520,05. Lelsnih 287,—. Pirmafens 522,95. Reichenbach i. Schlef. 190,92. Senitenberg 117,58. Sprotiau 172,88. Landshut 27,50. Bauhen 949,76. Sibau 113,92. Kürstenwalde 690,95. Gießen 600,—. Söppingen 286,71. Habelschwerdt 152,46. Kassel 500,—. Neiße 222,29. Reubrandenburg 100,—. Satrup 521,12. Tiegenhof 273,—. Unterweißbach 99,37. Zwidau 26,—. Celle 700,—. Goldberg 76,—. Güstrow 107,15. Solingen 150,—. Leipzig 6911,93. Artern 848,88. Sisenach 364.38. Karlsruhe 6294,90. Meißen 98,20. Bernigerode 157,78. Stralfund 253.80. Landshut 1068,70. Magdeburg 10,—. Meuselwih 43,14. Kaiserslautern 3,—. Aus 412,71. Glah 548,60. Goslar 101,01. Sameln 716,46. Sermaringen 200,10. Marne 485,89. Minden 750,—. Prikwalt 178,94. Schwiedereld 387,49. Sangerhütte 191,71. Sangermände 195,09. 178.94. Schmiedefeld 387,49. Langerhütte 191.71. Langermünde 195,09 Wehlau 90,37. Wehlar 412,79. Aalen 329,38. Brandenburg 956,88 Durfheim 94,02. Geislingen 174,50. Höchft 183,56. Holzminden 292,40 Kaffel 250,76. Königsee 228,13. Conneberg 220.08. Schwenningen 216,67. Zwidau 1000,—. Mainz 41,27. Eberswalde 572,25. Hamm 296,50. Jennis 57,52. Neusalz 101,44. Oschersleben 1602,41. Osterode a. Harz 60,62 Bittenberg 315,91. Briezen 231,67. Kaffel 2641.27. Christianstadt 103,83. Desian 21.37. Gadebusch 199,85. Kolberg 379,76. Sorgau 403,46. Augsburg 1227.21. Corimund 2000,—. Elmshorn 2100,—. Halberstadt Oldenburg 1223,37. 86,—. Sannover 9498,87. Marienwerber 10.43. Unruhitadt 50 .-. Sindenburg Worms 1921,80. 951,10. Annaberg 291,—. Cottbus 387,49. -Leipzig 285,— 180,— Oppeln 1108,54. Rastenburg i. Ostpr. 597.88. Kotthalmünster 1651,65. Kudolstadt 585,78. Solingen 700,— Tilst 531,44. Wolsad-Biberach 116,76. Zwischenahn 13,50. Koblens 51,25. Greiz 647,98. Silbesheim 330,29. Lindan 28,56. Löban 385,44. Regensburg 174.84. Rendsburg 217,20, Rötha 202,37. Guhl 349,55. Freiburg i. Br. 2000,-. Garbelegen 355.73. Landau 19,34. Lörrach 1311.— Schönebeck 365.48. Ulm 1043,77. Tuisburg 4068,72. Flensburg 1218,12. Mannbeim 7700,—Cammin 262,—. Essen 4352,43. Frankfurt a. M. 4802 68. Holberskobb 5514.30. Kassel 1631,46. Liegnit 1203,08. Memmingen 20,15. Minster 900,---

Confliges.

Augsburg 1125,—. Duisburg 0.75. Berlin 475,53. Benihen 12,—. Paris 8,—. Offenbach 3,40. Berlin 46,—.

Korrespondenzen

Bremen. (Sind ftadtifde Beinteller unren tabel?) Mit dem Schlagwort "Deffentliche hand" wird versucht, von gewiffen Seiten nicht nur jede Betätigung der Kommunen zu befämpfen, ihre Werke, Elektrizitats=, Gas=, Basserwerte usw. in die Hände der Privatwirtschaft auszuliefern, sondern man ist auch bestrebt, ihre Unwirtschaftlichfeit nachzuweisen. Auch die städtischen Beinkeller haben es diesen Leuten angetan, und es dürste daher nicht unintereffant fein, was der Bremer Raisfeller jährlich an Ueberichuf in den Stadisäckel bringt. In den letzten Vorkriegsjahren betrug der Nettogewinn 1911/12: 180 485, 1912/13: 189 131, 1913/14: 160 085 Rarf, Nach der Währungsftabilifierung betrug 2er Nettogewinn 1924/25: 337 982, 1925/26: 219 475, 1926/27: 315 677, 1927/28: 343 864, 1928/29: 227 399, 1929/30: 224 395, insqefamt also 1 668 792 Mart. Im Durchschnitt 278 132 Mark pro John. Das im Keller investierte Rapital wurde im Jahre 1924 auf 974 000 Mart festgesett; daraus ergibt sich, daß im Laufe von sechs Jahren das Anderthalbsache dieser Summe verdient wurde. Und dies, obwohl mit Kuchicht auf die Bünsche der Weinhandelsverbande jegliche Propaganda für den Berkauf der Beine nach auswärts durch Inferate oder sonstige Berbemittel unterlossen wurde

ehemalige Bundesagitator Igler versuchte am 12. Des ehemalige Bundesagitator Igler versuchte am 12. Des tober unter dem Decimantel Ring Deutscher Metzgergesellen sür den christlichen Berband Mitglieder zu angeln. Reben 6 christlichen Bäcker- und 4 christlichen Fleischergesellen waren 12 Bundesgesellen und 72 Fleischergesellen unterer Organisation erschienen. Igler wollte über "Kandwert in Not" reden; jedoch seine Aussichtungen waren eine Auseinandersetzung mit dem Hirsche-Bund und eine Rechtsertzung über seinen hinauswurf. Zum Gaudium unserer Berbandssollegen autwortete der Bertreter des Bundes ebenso aussührlich. Die intimisen Betigeheim-

nisse usw. wurden gegenseitig "ausgetauscht." Nur nichts Positives über Berufsfragen und über die Not der Fieischergesellen. Wenn nur ein Bruchteil der gegenseitigen Bormürse stimmt, dann sagen wir mit Heinrich Heine: "Wer Recht hat von den beiden weiß ich nicht, doch will mich's schier bedünken, daß sie alle beide stinken."

Unseren Vertretern mar es ein seichtes, nachzuweisen, daß unser Verband die Interessen der Fleischergesellen mit Rachdruck vertritt und den Effener Fleischergesellen anftändige Lohn- und Arbeitsbedingungen verschafft hat. Sowohl in Großbetrieben, wo der 21 jahrige Fleischergeselle 60,50 Mt. je Woche bekommt, als auch in den Innungsbetrieben, mo die Löhne 39,50 bis 57 Mf. je Wache betragen. Für alle Betriebe, ob Schlachthof, Benoffenschaften, Berts. konfumvereine, Warenhäuser oder Innungsbetriebe, find die Berhältniffe burch uns geregelt. Die 600 Mitglieder ftarfe Settion der Fleischer in Essen hat in der Bergangenheit rücksichtssos die Interessen der Kollegenschaft vertreten. Dieses wird auch weiter geschehen. Deshalb, Kollegen, sorgt wie bisher dafür, daß Einigkeit und Geschlossenheit aller Fleischergesellen im Berband der Nahrungsmittels und Ges tränkearbeiter oberstes Gesetz bleibt.

München. (Gaudi muß sein.) Der Einwohnerschaft bot sich nach dem Oktobersest wieder eine große Gaudi. Um 12. Oktober seierte der Bäckergehilsen-Stanglverein sein fünszigiähriges Gründungssest. Biele Monate vorher wurde in der Innungszeitung auf diese Hetz ausmerksam gemacht und alles, was Bäckerbeine hat, eingeladen. Biele kamen zu der Parade mit Osenschiebern, Schüsseln und sonstigen Kunsterzeugnissen. In altgewohnter Weise huldigten die gautiner den "Wittelsbachern", und in trauter Harmonie mit dem Bäckermeistergesangverein und einem geharnischten Ritter im Zuge, gesolgt von den Pöcken-Knechten, gelobte der Vereinsvorstand den "Wittelsbachern" unverbrüchliche Treue, wie damals in der Schlacht bei Umpfing.

Bei diesem Anlaß wurden auch Auszeichnungen verliehen an den Bäckermeister Korl Meier, der bei unseren Münchener Kollegen in besonders "hohem Anschen" steht. Natürlich durfte bei diesem Auszug der Bäcker-Bürgermeister Scharnagel nicht sehlen, der mit den Innungssührern im Auto das Fußvolk begleitete.

So wurde ad hoc der Dessenklichkeit das gute Einvernehmen der Pöden-Anechte mit den Zunstmeistern demonstriert. Wer will dann noch glauben, daß für die Beschästigten in den Bäckereibetrieben noch eine Ursache besteht, mit ihren Meistern in wirtschaftliche Kämpse zu geraten, wenn sie durch diese traute Gemeinschaft den Himmel auf Erden bereits haben. Der Innung kostete der Rummel wohl auch eine Stange Geld, sie hat aber die sichere Ruhe, daß der Stanglverein wieder lange Jahre ihr aus der Hand fressen wird. Aber eines wurde im Freudentaumel vergessen, nämlich der Dessenklichkeit zu sagen, wie es kam, daß das Haus der Böcken-Anechte eines Tages im Besige der Innung wor. Vielleicht wird seht in den ruhigen Tagen das Versäumte nachgeholt.

Rostock i. M. (Die Meistersöhne auf Agistation.) Von der Bäckermeisterinnung wurde zum 19. Otstober eine Versammlung aller Beschäftigten in den Bäckereisbetrieben einberusen, in der Bäckermeistersohn Eckert, Stettin, über die Ausgaben und Zielbestrebungen des Fachvereins der Bäckermeistersöhne die Anwesenden insormierte. In seinen knapp eine halbe Stunde währenden Aussührungen ging er besonders auf die berusliche Ausund Weiterbildung ein und versuchte, den Zuhörern begreifslich zu machen, daß nur die Organisation der Bäckermeisterssöhne nußbringende Arbeit leistet, mit dem Bestreben der Jugend, später ihre Existenz zu sichern.

Rollege Cantes erklärte sich in der Distussion mit allen Maßnahmen, die zur fachlichen Weiterbildung führen fonnen, einverstanden. Er verwies auf die Einrichtung in unserer Organisation, die Herausgabe der fachtechnischen Zeitschrift, die allgemein von den Backermeistern wie auch von den Fachlehrern als außerordenilich wertvolles Lehrmittel zur theoretischen Weiterbildung anerkannt murde. Unfer Berband habe in sehr vielen Lehrlings- und Jugendabteilungen praktische Kurse eingeführt, und es könne daber nicht begriffen werden, wieso dieser nugbringenden Arbeit im Intereffe des Berufs von anderer Seite entgegengetreten wird. Wenn aber die Organisation der Bäcker: meisterssöhne ihre Arbeiten dahingehend auslegt, daß sie der Jugend später eine Existenz im Beruf sichern will, so musse auf die in den letzten Jahren stark überhand genommene Lehrlingszüchterei hingewiesen werden. Nach den Fest stellungen des "Germania"=Berbandes beträgt die Zahl der in den Bäckereibetrieben beschäftigten Lehrlinge fast soviel wie die Gehilfenzahl. Es sei ganz undenkbar, daß alle die das Bäckerhandwerk erlernenden jungen Menschen in ihrem Berufe verbleiben können, geschweige, daß sie die Möglich teit zum Selbständigwerden haben. Selbst in den Meistertreisen wird dieser Zustand als untragbar bezeichnet, und auch dort find Anfichten vorhanden zum Erlaß schärferer gesetlicher Maknahmen für die Eindömmung der Lehr lingszüchterei.

Diese von der Kollegenschaft mit großem Beifall aufgenommenen Aussührungen brachten den Stettiner Bäckermeisterssohn in große Empörung. In seiner Antwort ließ er die Kahe aus dem Sac und bezichtigte unsere Organisation als Bernichter des Handwerks. Unser Berband soll nach seiner Meinung die Großbetriebe züchten und bestrebt sein, das Kleinhandwert zu ruinieren. Würden keine Großebetriebe bestehen, dann wäre es nach seiner Meinung leicht möglich, allen das Bäckerhandwert erlernenden Menschen Arbeit und Brot zu geben.

Gaudium unserer Berbandskollegen autwortete der Bertreter Rollege Lankes erwiderte darauf, daß die Bäckermeisters: Bisher war dies auch der Fall, denn ansangs des Jahres des Bundes ebenso anssührlich. Die intimiten Bettgeheim: sohne sür die Lehrlinge und Gehilsenschaft nicht das ge- wurde mehreremal kurz hintereinander der Diskontsah um

ringste geleistet haben. Nachdem diese Organisation nicht imstande ist, die ihr nahestehenden Kreise zu sammeln, ver, sucht sie, der Gehilsenschaft und den Lehrlingen sich anzuhiedern. Unser Verband werde auch mit den Väckers meisterssöhnen den Kamps aufnehmen, denn für die Interessenvertretung der Lehrlinge und Gehilsenschaft komme nur die gewertschaftliche Organisation in Frage.

Nr. 43 - 1930

Nachdem vom Oberneister bekanntgemacht wurde, daß nunmehr die Gründung eines Fachvereins für die in den Innungsbetrieben Beschäftigten ersolgen soll, und die Anwesenden, die nicht in den Innungsbetrieben beschäftigt sind, zum Verlassen des Saakes aufgesordert wurden, ersolgte durch Abstimmung die Gründung des Fachvereins der Bäckermeisterssöhne. Wie lange dieses Gebilde bestehen wird, ist eine Frage der Zeit. Es ist klar zu ersehen, daß die Innung sich einen zuverlässigen Stamm von Gehilsen sich mitt under Führung der Meisterssöhne und dadurch auch die Brüderschaft an die Wand gedrückt werden soll. Die Rechnung hat insofern ein Loch, als von der Innung nicht berücksichtigt wird, das letzten Endes auch noch unsere Organisation dabei ein frästiges Wörtchen mitreden wird.

Sozialund Wirtschaftspolitik

Junahme der Wohlfahrtserwerbslofen. In bem Bericht der Reichsanstalt für die zweite Sälfte des Monats Geptember, ben mir in der letten Mummer der "Ginigfeit" wiedergaben, murbe mitgeteilt, daß fich bie Bahl der Unterftugungsempfanger um rund 10 000 verringert hat. Dak diese erfreuliche Entlastung der Unterftützungstaffe nicht burch vermehrte Arbeitsgelegenheit verursacht murbe, sonbern durch Mussteuerung, das zeigt ber Bericht des Deutschen Städtetages für den Monat September. Durch die allmonatlich verauftaltete Erhebung über die Zahl der Wohlsahrts. erwerbslosen, die alle Städte mit über 25 000 Einwohnern mit einer Gesamtbevölkerung von 25 Millionen erfaßt, wurde festgestellt, daß sich in der Berichtszeit ihre Bahl von 445 000 auf 479 000 oder um 7,6 Prog. erhöht hat. Gegenüber dem 31. Dezember beträgt die Erhöhung der Wohlfahrtserwerbslosen rund das Doppelte. Als Fürsorgearbeiter merden von ben Gemeinden nur rund 53 000 beschäftigt. Die Belaftung. die sich durch die Vermehrung der Wohlfahrtserwerbslosen für die einzelnen Gemeinden ergibt, ift enorm. Aus diesem Grunde ift es von größter Wichtigkeit, daß durch die Beschaffung von Arbeit scitens der Reichsregierung die Lage ber Bemeinden erträglicher gestaltet wird.

Urbeitstofigfeit in England. Nach einem vor einigen Wochen eingetretenen Rückgang der Arbeitslosenziffer hat sich in den letzten Wochen die Arbeitslosigkeit weiter verschärft. Am 22. September murden 2,2 Millionen Arbeitslose gezählt, gegenüber der gleichen Zeit des Borjahres ein Mehr von rund einer Million. Diese Refordzahl wurde in den Jahren vorher noch nicht erreicht. Sie bereitet der Arbeiterregierung, wie sehr leicht verständlich ift, ungeheure Kopischmerzen, zumal eine Anzahl Bersuche, Arbeitslose in den Dominions Australien und Kanada unterzubringen, sehlgeschlagen sind. Die starke Zunahme der Arbeitslosigkeil in England ist in erster Linie auf die Weltwirtschaftskrise zurückzuführen. Für England besteht die Notwendigkeit, mehr als die Hälfte seiner Industrieerzeugnisse ins Ausland auszuführen. Das Ausland wird dazu immer weniger aufnahmejähig, da nicht nur in Europa, sondern auch in Amerifa und Asien die bisherigen Agrarlander bestrebt sind, sich eigene Industrien zu schaffen.

Was bringt die Arbeitszeitverkürzung? Mit den Borschlägen der freien Gewertschaften, die Arbeitszeit zu verkürzen, um auf diese Weise Einstellungen von Arbeitslosen vorzunehmen, beschäftigte sich auch das Institut für Konjunkturforschung. In dem Bericht über die angestellten Untersuchungen wird trotz einiger Zweifel anerkannt, daß durch eine generelle Senkung der Arbeitszeit auf 40 Stunden pro Woche Beschäftigung für rund 1,5 Millionen Urbeitslose geschaffen würde. Die genannten Zweisel beziehen sich lediglich auf die etwa eintretende Notwendigkeit, Arbeiter umzusiedeln, da ja nicht in allen Teilen des Reiches die Arbeitslosigkeit gleich start ist, und auf den durch eine Arbeitszeitverfürzung sich ergebenden Einkommensausfall. Lettere Bedenten sind allerdings beachtenswert, sie werden aber hinfällig durch die Tatsache, daß ja ein großer Teil Arbeiter, deren Einkommen bisher außerordentlich niedrig liegt, diese erhöhen und damit als Käufer auf dem Markt austreten. Bei welchen Industrieerzeugnissen sich diese vermehrte Kauffraft zuerst bemerkbar macht, dürfte eigentlich weriger von Belang sein. Das Konjunkturinstitut macht sich aber auch darüber Kopfschmerzen. Es befürchtet, daß sich die in den Arbeitsprozeß eingereihten Arbeitslofen zunächst erst einmal richtig sattessen und sich dadurch lediglich für die Nahrungsmittelindustrien günstige Wirkungen ergeben, während die Bekleidungsindustrien einen Ruckschlag erleiden murben. Sich über diese Sache heute schon den Ropf gu zerbrechen, ist wirklich überssüssig, denn in erster Linie ist es notwendig, die Umstellungen vorzunehmen. Der vor der Tur stehende Winter wird dann schon dafür sorgen, daß auch die Bekleidungsindustrien nicht zu kurz kommen

Erhöhung des Diskontsahes. Wie in den Tageszeitungen bereits gemeldet wurde, hat die deutsche Reichsbank mit Wirkung vom 9. Oktober den Diskontsatz von 4 auf 5 Prozerhöht. Diese Diskonterhöhung kam für viele überraschend, denn sie ersolgte zur Zeit der schäristen Krise, in der ersiahrungsgemäß der Diskontsatz nicht steigt, sondern sällt. Bisher war dies auch der Fall, denn ansangs des Jahres wurde mehreremal kurz hintereinander der Diskontsak um

insgesamt 21% Proz. gesenkt Diese Sentung hatte seine werden für fortgeschrittene Stiläufer Tagesfahrten in die natürlichen Ursachen in dem reichlichen Geldzufluß, der burch die infolge ber Krife lahmgelegten Unternehmertätigkeit verurfucht wurde Diese Geschstüffigkeit hielt trof der immer flärfer werdenden Krise nicht an. Jurudzusühren ist dies auf den Alusgang der Reichstagswahl, der für ausländische Geldgeber ber Anlas war, ihre Kredile aus Deutschland zuruckzugliehen. Hinzu kommt noch, daß eine ganze Reihe überängstlicher Unternehmer und Privatpersonen ihr in Deutschland angelegies Geld ins Ausland in Sicherheit brachte. Daniti trat naturgemäß eine Geldverknappung ein, der nicht anders zu begegnen war als durch Erhöhung des Zinsfußes. Wür die Ankurbelung der Wirtschaft ist biese Magnahme natürlich nicht günftig, da wie bei früheren Krisen die außerorbentlich niedrigen Binsfage bafür geeignet find, das Mirtschaftsteben wieder in Gang zu bringen. So wenig Interesse die Urbeiterschaft der Distonterhöhung entgegenbringt, um fo viel starter find die Ausmirkungen diefer Erholling für die Arbeiterschaft.

Unternehmertum

Berliner Konditoren-Messe. Lom 14. bis 17. Oftober tagte die Rombitoren-Messe, der sich eine reichhaltige Fachschau amichloß. Unter dem Hinweis, "Was bietet die Baderei und Konditorei", murbe dem Besucher ein interessanter Ginblid in beibe Gewerbezweige geboten. Allgemeine Unerfennung fanden die gur Schau gestellten Musftellungsitiide, die von den Besellen und Lehrlingen aller Jahrgange angefertigt maren. Recht gabireich mar die Meffe von ben Ausstellerfirmen beschickt, die mit allen einschlägigen Artikeln verlreten maren. Soweit in der letten Beit technische Neuerungen der Daichinenbranche erschienen find, maren auch bier wieder die Berftellerfirmen bemüht, ihre Erzeugnille abzusehen. Seitens der Meffeleitung sowohl der offigiellen Redner anläglich ber Eröffnungsfeier tam gum Musdrud, daß auch auf dem Konditorengewerbe ein schwerer wirtschaftlicher Druck lafte und nur zu munichen mare, daß in absehbarer Beit eine Besserung eintreten moge,

Allgemeine Rundschau

Winterreisen der Raturfreundet Der Wintersport hat in den letten Jahren auch unter der Arbeiterschaft eine immer größere Unhängerschaft gefunden. Mit Recht legen olele unserer Kollegen ihren Urland in die Winterzeit, um der gesündesten aller Sportarten huldigen zu können. Der Touristenverein "Die Naturfreunde" — Reiseburg — veranstaltet auch in diesem Winter wiederum einige Gesellidaftsreisen in die winterliche Gebirgswelt, und zwar führen diese nach Kitzbühel, ins Riesengebirge und eine Gesellschaftsfahrt in die Sächsisch-Böhmische Schweiz. Von Kigbühel aus Regelung beseitigt werden konnte.

herrliche Bergwelt Tirols unternommen. Für Amfänger ift ein Stifutsus geplant. Die Stifahrt ine Riefengebirge führt hauptsächlich in ben bohmischen Teil. Die Gesellschaftsfahrt führt zu ben schönften Punkten des Ricfengebirges. Die Fahrt in die Sächfisch-Böhmische Schweiz führt nach Schmitta. und von bier zu ben Schrammfteinen, Preblichtor ufm. Alles Nähere ift aus dem Unfang Ottober erscheinenden Sonderprospett ersichtlich, der auf Wunsch durch das Reiseburd des Touristenvereins "Die Naturfreunde", Berlin N 24, Johanmisstr. 14/15, zugesandt wird. (Rückporto.)

Internationales

Die Lastenfrage in der englischen Genossenschaftsbewegung. Die im Verbande der Handels- und Genossenschaftsarbeiter vereinigten Mühlenarbeiter hatten durch ihren ununterbrochenen Widerstand gegen die Verwendung von Mehlsäcken im Gewichte von 280 engl. Pfund einen großen Erfolg zu verzeichnen. Das erstemal wurde gegen das schwere Sackgewicht die Protestaktion im Jahre 1920 vor dem paritätischen Industrierat des Mühlengewerbes aufgenommen. Damals beschloß dieser einstimmig, den Mühlenbesitzern zu empfehlen, solche Säcke nicht mehr zu verwenden. Als 1928 die Frage von neuem aufgerollt wurde, bestätigte der Industrierat seinen ersten Beschluß und erinnerte alle Firmen an die früher gefaßte Empfehlung. Es zeigte sich auch, daß in vielen Genossenschaftsmühlen die Zahl der in Verwendung stehenden 280-Pfund-Säcke stark abgenommen hat, und in einigen Mühlen wurden überhaupt keine solchen Säcke mehr verwendet. Im März 1930 wurde diese Frage erneut vor den paritätischen Industrierat gebracht. Dafauf gab der paritätische Industrierat erneut eine Erklärung ab, wonach er die fortwährende Weiterverwendung solcher Sackgewichte unter allen Umständen verurteilte. Es sei nun genügend Zeit verstrichen seit der ersten Empfehlung, um die Umstellung zu vollziehen und endgültig mit der Verwendung der 280-Pfund-Säcke aufzuhören. Nach weiteren schriftlichen Meinungsäußerungen zwischen Genossenschaft und dem Industrierat erließ die genossenschaftliche Einkaufsgenossenschaft ein Rundschreiben, wonach nun sämtliche Betriebsleiter von Genossenschaftsmühlen gehalten seien, nur noch Säcke von einem Fassungsvermögen von 140 Pfund zu gebrauchen.

Das Verbandsorgan der Genossenschaftsarbeiter äußert sich zu diesem Beschluß folgendermaßen: "Wir wissen, daß die Mühlenleiter gewohnt sind, mit 280-Pfund-Säcken zu handeln, weil es bisher so Geschäftspraxis war. Wir glauben, die Instruktion an die Direktoren der Genossenschaftsmühlen richtig zu verstehen, wenn damit gemeint ist, daß in allen Fällen, wo früher 280-Pfund-Säcke gebräuchlich waren, 140-Pfund-Säcke gebraucht werden sollen.

Durch diese Aktion haben die englischen Mühlenarbeiter einen bedeutenden Erfolg erzielt und mit dazu beigetragen, daß ein großes Hindernis zur internationalen

Vermahlungszwang auch in England. In England erwägt die Regierung die Einführung eines Weizeneinfuhramtes in Verbindung mit einem Vermahlungszwang für einheimischen Weizen und solchem aus den britischen Dominions, Benbsichtigt ist, die Quote des zu vermahlenden englischen und Dominionweizens zunächst auf 15 Proz. und später auf 25 Proz. sestzusetzen. Gegen diese Absichten der englischen Regierung kämpft die Müllerei, das Bäckergewerbe, sowie der Getreidehandel an. Die Deutschen haben gelehrige Schüler im Ausland gefunden.

Weizenvermahlungszwang in Dänemark gefordert. Die dünische Landwirtschaft hat beim Handelsministerium die Einführung des Vermahlungszwanges für dünischen Weizen verlangt. Die Vermahlungsquote soll zunächst auf 20 Proz. festgesetzt werden. Die dünische Handelsmüllerei unterstützt diesen Antrag, weil im Gegensatz zu Deutschland der Inlandpreis für dänischen Weizen niedriger ist als der für Auslandweizen.

Literatur

Die Of to ber-Rummer der "Gesundheit" erörtert in erster Linke gesundheitsiche Fragen, die sür die Herbstzeit von besonderer Wichtigsteit sind. So schreibt z. B. Dr. Harpuber über "Erkältungen und Erkältungskrantheiten", Prof. Grotsahn über "Hausmittel" und Prof. Schün über das Thema: "Enthalten Konserven Vitamine?" Die Aussschün über "Ischias" von Prof. Schuster, über "Flebermessen" von Gehelmrat Bendix und über "Gesundheitsgefahren beim Lichtpausen" von Dr. Holsten werden gleichfalls viele interessierte Leser sinden. Die ausgezeichneten Ilustrationen machen diese Rummer wieder besonders wirtsam. Sie wird von den meisten Krankentassen wentgeltsich au ihre Mitalieder abaeaehen und kann bestens empo mentgeltlich an ihre Mitglieder abgegeben und fann beftens emp.

Internationales Arbeitsgefegbuch. Das Internationale Arbeitsamt hat ein Internationales Arbeitsgesethuch herausgegeben, bag fam'lidje Entwürfe und Uebereinkommen feit ber Grundung ber Organisation dis sum Jahre 1929 enthält. Sämtliche Vertragswerks werden wiedergegeben, die von der 1. dis 12. Internationalen Arbeitstonferenz beschlossen sind. Der Preis dieses Wo-kes beträgt

Bliglicht über Amerita. Bon Prof. Dr. Abolf Reichwein, "Urania" Berlagsgesellschaft m. b. S., Jena. Dieses 79 Seiten umfassenbe, gut ausgestattete Büchlein erscheint als vierte Buchbeigabe zu ben "Urania" kuliurpolitischen Monatsheften über Natur und Gesellschaft, Jahrsaug 1620/20 Graniakte unterklicht burch Takaste und interasionete gang 1929/30. Es enthält, unterstützt durch Tabellen und interessants Bilder, eine Darstellung amerikanischer Berhältnisse, die der Ber-fasser während seines Ausenthalts in diesem Erdieil aus eigener Anschauung tennengelernt hat.

Sieg der Duninheit! Der Wahlaussall zeigt, daß weite Kreise der arbeitenden Schichten, Angestellten und Beamten, immer noch nicht die Richtung des großen Gesellschaftsprozesses erkannt haben, dessen Gegenstand sie seigen die Ausammenhänge in Ratur und Geschichte sind heute mehr als je bittere Rotwendigkeit. Jeder Wensch nuß heutzutage über ein gewisses Grundwissen verfügen und die Kreiten die Genestellung kelikan die gemissen web die Verstellung bestehn die Ersen und die Dentschulung besigen, die es ihm möglich macht, die Ergebnisse ber neuen Forschungen sinngemüß zu verarbeiten. Das regelmäßige Lesen einer Zeitschrift, die über alles das, was die fortschritt. liche Entwicklung betrifft, auf dem laufenden hült, ist geeignet, zwanglos zu unterrichten. Einzig und allein die "Utania", Kulturpolitische Monatsheste über Katur und Gesellschaft, aus dem "Utania". Berlag in Jena, mit ihren Buchbeigeben, genügen diesen Ansorderungen. Viertelsährlich erscheinen Inoatseite und eine Buchbeigebe. Jungen. Bierieigattia ericheinen s Monaisnezie und eine Buchbeigabe. In Anbetracht der Kille des Gebotenen ist der Abonnementspreis gering. Die I verschiedenen Ausgaben kosten, Ausgabe A. die Buchbeigabe kartoniert, im Quartal 1.60 Mk., Ausgabe B, mit Buchbeigabe in Ganzleinen gebunden, 2.25 Mk., und die Ausgabe C I Mk. Bei der setzteren Ausgabe ist die Buchbeigabe auf besten holzfreiem Papier gedruckt, ebenfalls in Ganzleinen gebunden. Gern werden Inter-essenten Probehefte und Prospekte kostenlos zur Berfügung gestellt. Dan wende sich nur an den "Urania"-Verlag in Jena.

Machruf!

Sm 3. Quartal 1930 ftarben unfere merten Mitglieber:

Rarl Meuter, Bierfahrer, im Alter von 51 Jahren. Sans Gomidt, Brauer, im Alter von 54 Jahren. Chriftian Dofe, Bottder, im Alter con 73 Jahren, August Schaper, Maichinift, im A ter von 57 Jahren. Mar Bertitgles, Böttcher, im Alter non 57 Johren. Seinrich Jahns, Bierfahrer, im Alter von 41 Jahren.

Bir merben ibrer immet ehrend gebenfen!

Ortsgruppe Hannober

Nachruf!

3m 3. Quartal 1930 verftarben bon unferen Mitgliebern:

Wilhelm Hoops, Hilfsarbeiter, Bruno Göpfert, Brauer (Invalide), Guftav Balzer, Hilfsarbeiter, Richard Ertel, Brouer (Invalide), Mag Röllig, Böder, Rubolf Dürichen, Mäller, Richard Sandrack, Scholler, Walter Cfephan, Fleischer, Guftav Wirthgen, Bader (Invalide), Brund Forbrig, Brauet, August Zimmermann, Bolider, Otto Richter, Mehljahrer (Invalide), Jofef Agmann, Miller, Micharb Richter, Bader (Invalide) Guftab Gleticher, Bierfahrer, Rlara Binter, Gufmarenarbeiterin.

Ebre ibrem Undenten!

Orisgruppe Dresben

Machruf!

Sin 3. Quartal 1930 verftarben folgende Mitglieber:

Friedrich Ludwig. Bader. 48 Jahre. Eba Opper, Gugmarenarbeiterin, 22 Jahre, Anni Beift, Darmar beiterin, 23 Jahre, Bilbeim Lemte. Beinarbeiter, 36 Jahre, Balbemar Pohnl, Schlachtertebriing, 18 Jahre, Otto Bittorf, Bie futider, 61 Jahre. Hertha Masch, Bie lutcher, 61 Jahre.
Hertha Masch, Süßmarenarbeiterin 20 Jahre,
Erich Blomquist, Bäder, 38 Jahre,
Franz Pommerening, Bäder, 35 Jahre,
Elisabeth Richter, Getränkeatbeiterin, 40 Jahre,
Gliebrich Thormählen, Süßwarenarbeiter, 34 Jahre,
Narl Bolbt, Mühlenarbeiter, 78 Jahre,
Abolf Lasten, Getränksarbeiter, 73 Jahre, Abolf Laffen, Getrantearbeiter, 73 abre, F. Spiegelhauer, Bottcher, 74 Jahre, 3. Finber, Böticher, 68 Jahre. Bermann Miller, Bader, 26 Jahre. Reinhold Bruber, Bader, 68 Jahre. 9. Behmerwaldt, Getränkearbeiter, 47 Jahre, Muguft Steufloff, Brauer, 75 Jahre, Dittmer, Getränkearbeiter, 59 Jahre, Rudolf Bing, Böttcher, 51 Jahre, Rilliam Hoffmann, Båder, 56 Jahre, Otto Bauer, Bottcher, 50 Sabre, Friedrich Sinriche, Getranfearbeiter, 61 Jahre.

[18.--

Nachruf!

Im Laufe bes 3. Quartals 1930 find nachstebende Rolleg, infoige Ablebens aus unferen Reiben gelchieben:

August Böttdier. Invalide, 68 Jahre,

Jofef 3immer, Bierfahrer, 60 Jahre.

Den Dahingeschiedenen bemahren mir ein ehrendes Andenten. Die Ortsgrubbe Roln. Radruf!

Rach langerem Leiben verftarb am 15. Oftober 1930 unfer treuer Rollege, der Fahrer

Seinrich Theobald im Alter von nur 44 Jahren. Gin ehrendes Andenten bewahren

Die Kollegen b. Ortsgruppe Kaiferslautern. Nachruf!

Rach furger Rrantheit verfchieb unfer treuer Rollege Rarl Zista

im Alter von 62 Jahren. Ehre feinem Undenten! Ortsgruppe Kreuzburg D.=Gchl.

Nachruf! Am 20. September 1930 ftarb unfer langjahriges Mitglied, der Rollege

Anton Schraa, Sahrer in der Brennerei Gigen, Mettmann, und am 9. Ottober 1930 Roll. Johann Söber,

Müller, Rheinmühle, Reisholz. |3,30 Den verftorbenen Rollegen werben wir ein dauerndes Andenten bewahren. Die Ortsgruppe Buffelborf.

Nachruf! Am 4. Oftober 1930 verichied unfer freuer, unermudiicher Tubrer, unfer Kollege

Oswald Edrembs, langjahriger Gauleiter in Bayern. Geine großen Berbienfte um die Befferftellung ber Brauere arbeiter fichern ihm ein ehrendes Gebenten. Die Rollegen werben ibn nie vergeffen. Sein begannenes Bert wird weitet

drub tuadspeua die Ortsgruppe Paffan.

Nachruf! Am 4. Oftober 1930 verstarb nach tutger ichwerer Krantveit unfere liebe Rollegin Frieda Millier

im Alter von 17 Jahren. Bir merben ihr ein ehrendes Andenten bewahren. Die Kolleginnen und Kollegen der Ortsgruppe Wolfenbüttel, Braunichweig.

Unferm werten Rollegen Frang | Meier gu feinem 25 jabrigen Dienftjubilaum die berglichten Gludmuniche. Die Rollegen ber Baltischen Spritwerte Reufahrmaffer. Ortegruppe Danzig. 11,80

Unferm Rollegen Grit Webber nebft feiner lieben Frau bie berglichiten Bludwuniche gut filbernen Sochgeit. Die Rollegen und Rolleginnen ber Ortsgruppe Jagen.[1,50

Unferm Rollegen Eduard Ruffe und feiner lieben Braut Rallegin Friba Brinfmann ju ihrer am Connabend, bem 18. Dft. 1930, ftattgefundenen Bermablung bie berglichften Glüdwüniche. Settion Fleifcher.

Ortsgruppe Didenburg. Unferm Kollegen, bem Brauer Sand Meindl nebft feiner lieben Grau nachträglich die herzt Glud. muniche gur Bermablung.

Die Kollegen der Orisgruppe Schönebeck a. d. Elbe.

Ihrem lieb. Abolf Echlagbauer und feiner holden Maria municht Bur Bermählung alles Bute, Desgleichen bem "immerirenen Grig" gum 28 jabr. Wiegenfeste. [2,14] Die Rollegen ber Ortsgruppe Raiferstantern.

Unferm lieben Rollegen Friebrich Preich nebit feiner Frau nachtrag-lich die herglichften Bludwuniche gur filbernen hochzeit. [1,80] Die Kollegen ber Ortsgruppe Raftenburg, Dithr.

Unferm Kollegen Jean Portin nebst seiner lieben Frau zur Ber-möblung die berzl. Gludwüniche. |1.50 Die Kollegen ber Affiens brauerei Dormagen.

Unferm Rollegen Peter Seute nebft feiner lieben Gran Elifabeth nadträglich bie berglichften Glud. wünsche zur Bermählung. 12.11 Die Kollegen ber Glückus-Brauerei Gelsenkirchen

und die Ortsgruppe Effen. Unferm Rolle en, bem Rafcbinenichloffer Paul Bollnb nebft feiner lichen Frau nachtäglich die beig-lichten Gludwünsche zur Beimählung. Ortsgruppe Könstadt. [1.50

Unlerm Rollegen Martin Biejel zu feinem 25 jabrigen Dienstjubildum die herzlichten G üdwüniche 11.50 Die organisterten Rollegen ber Bill-Branerei, Hamburg.

Unferm lieben Kollegen Johann Buberger und feiner treuen Cheballte nachträglich die derzlichsten Gludwüniche zur silbernen Hochzeit. [1,50 Orisgruppe Garmfadt.

Werbtfür unseren Verband!

Unferm lieb. Rollegen, Bader Rarl Dalalas und feiner lieben Gattin gu der am 19. Oftober ftatigefundenen Gilberhochzeit nachträglich bie bergt. Gindwüniche.

Die organifierten Rollegen ber Anappschaftsbäckerei Gotteeberg, Echlef.

Ortsgruppe Balbenburg. Unferen Rollegen John Golling, Heinr. Ortmann, Heinr. Schift, Heinr. Töllner, Ernft Biek die berglichsten Glüdwünsche du ihrer 25 jahrigen Mitgliedschaft. Mögen fie uns noch lange in unseren Reihen erhalten bleiben.

Ortegruppe Güftrow. Unferm lieben Rollegen Seinrich Duba und feiner fleben Frau die heralichften Gludmuniche gur Bermählung. 12,10 Die Kolleginnen und Kollegen

der Ortsgruppe Gleiwig D.-Schl. Unferm Rollegen Johann Rotot nebit feiner lieb. Frau gur Bermahlung nachträglich die herzlichften Blud-

wütlche. Die Kollegen d. Brauerei Hillsmann, Eidel und Ortsgru, pe Bochum.

Unjerm Kollegen Konrad Müller ju feinem 25 jahrigen Arbeitsjubilaum nachtraglich bie herzlichsten Gludműnídé.

Die Rollegen ber Echlegele Scharbenfecl-Brauerei, Abt. Serne

und Ortegruppe Bochum. Unferm Rollegen Jacob Bects nebit feiner lieben Braut bie beige lichften Gludwünfche zur Bermahlung. Drisgruppe Krefelbe

Merbingen a. 9th. 11,50 Unferen werten Rollegen Phillipp Linke und Albin Worliger gu ihrem 25 jährigen Arbeitsjubilaum nachträglich die besten Glückwünsche. nogollan oiC

ber Confumbacerei. Ortsgruppe Crimmitfcau. Unferm lieben Rollegen Fenbor Berbandejubilaum Die herglichften Glüdmuniche.

Die Kollegen vom Sofbrauhaus Raftatt t. Baben.

Unferm werten Rollegen Seinrich Polgin famie feiner lieben Braut aur Berlobung nachträglich die berglichten Glüdwünsche. 11,80 Die Kollegen und Kolleginnen ber Ortsgruppe Phris.

Unferm Kollegen Erich Beder und feiner lieben Emma nachtfalich zu ihret Bermäh'ung die herzlichften Bludwüniche.

vogsllak siE der Firma Frig Bolf, Malhjabrit in Erfurt.

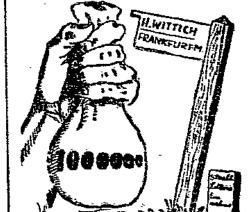
Unferm lieben Kollegen Theobox Salewsti nebit feiner lieben Frau au ihrem 25 jahrigen Chejubilaum nachträglich die herzlichsten Gludmuniche.

Ortsgruppe Elbing. Unferm Arbeits- und Berbanbstoll. Bofebb Baber gu feinem am 18. Det. 1930 fotigefundenen 25 jahr. Sochzeits- und Dienfliubilaum unfere berglichften Glüdmuniche. [2,10 Die Kollegen

ber Ortsgruppe Paffait.

Unferm werten Roll. DR. Grubert und feiner lieben Frau zur Bermählung femie E. Rubbutat und feiner lieben Frau gur Silberhochzeit die herglichsten Glüdwünide Die Rollegen ber Ortsgruppe Tillit.

Unferm Carl Deters und feiner lieben Grau gur filbernen Sochzeit die berglichften Glüdwuniche. [1,50 Die Kollegen ber Ortsgruppe Oranienburg.



Der Weg

zu Wohlstand und Glück! Preußisch-Süddentsche Staatslotterie Große Vermehrung der Mittelgewinne.

17600 Gewinne mehr Erhöhung des Spielkapitals auf 114 000 000 - Mk. zusammen 348 000

Gewinne 43,5% derLose gewinnen. Chancenreichste Lotterie Geutschlands.

Preis der Lose pro Kiasse: 1/4 Los Mk. 40.— 1/2 Los Mk. 20.— 1/4 Los Mk. 10.— 1/3 Los Mk. 5.—

Ziehung am 24. und 25. Oktober 1930 Aus edehnter, zuverlässiger Postversandt! / Lose roch vorrätig!

Lotterie-Wittich Frankfurt a. M., Mainze Landstraße 111

Postscheckk: 37 176 Telefon: 76 034

Bir merben ihnen ein ehrendes Andenten bemahren. Ortsgruppe Groß-Hamburg



FRAUENRECHT



Hausfrau als Steuerzahlerin

Steuerliche Belaftung des Arbeiterhaushalts mit 347 Mark pro Jahr.

Wieviel Steuern die Hausfrau zu zahlen hat, ist nicht so einfach zu berechnen; denn die Hausfrau muß die sogenannten in dir ckten Steuern entrichten.

Da ist zunächst die Umsaksteuer. Sie beträgt zurzeit 0,85 Proz. des Warenpreises, aber sie mird von der Ware mehrmals erhoben. Go beträgt zum Beispiel die Umsatsteuer beim Brot nicht 0,85 Prog., sondern etwa 3 bis 4 Proz. Denn die Umsatsteuer wird erhoben, wenn der Bauer sein Getreide vertauft, wenn der Müller sein Mehl an den Großhändler weiterverkauft, wenn der Großhändler das Mehl an den Zwischenhändler abgibt, wenn der Zwischenhändler das Mehl an den Bäcker liefert und schließlich wenn der Bäcker das Brot an die Hausfrau verkauft. Die Umsatsteuer wird also nicht weniger als fünfmal von dem= selben Erzeugnis erhoben, und jeder Verkäufer hat das Recht, fie auf den Käufer abzumälzen. Die Hausfrau als letter Käufer muß also im Preis des Brotes die Umsaksteuer für alle mitbezahlen. Wie es beim Brot ist, ist es bei allen anderen Waren.

In einer fünfköpfigen Familie gibt die Hausfrau nach den amtlichen Erhebungen des Reichsftatistischen Amts wöchentlich rund 4,70 Mark für Milch, Butter und Kase aus. Sie entrichtet dabei, mas ihr wohl selten flar wird, eine Umsatsteuer von 14 Pfennig. In den 4,85 Mart, die die Hausfrau für Brot und Backware wöchentlich für ihre Familie ausgibt, steden 17 Pfennig Umsahsteuer, in den 6,55 Mart für Margarine, Schmalz, Nähr= mittel, Teigwaren, Zucker, Eier, Kaffee, Tee und Kakao 20 Pfennig und in den 6,70 Mark für Fleisch und Wurstwaren eben= falls 20 Pfennig Umsatsteuer. In dem Betrag von 3,75 Mart, der für Rartoffeln, Bemufe und Dbst verwandt wird, werden an Umsatsteuer 10 Piennig gezahlt. heizung und Beleuchtung, Be= fleidung und Baiche unterliegen ebenfalls der Umsahsteuer. Nach den amilichen Feststellungen beträgt die Ausgabe für heizung und Beleuchtung wöchenilich 2,40 Mark, worauf mindestens 5 Pfennig Umsah= steuer entfallen, mährend die Ausgaben für Betleidung und Basche wöchenklich 8 Mark ausmachen, worin die Umfahfteuer mit 32 Pfennig enthalten ift. Zusammen mit einigen Kleinigkeiten gibt also unsere Haus= frau Woche für Woche 37,85 Mart für Rah= Um saksteuer zu zahlen.

Gine Reihe von Waren ift einer besonderen Steuer,

köpfige Familie in der Woche etwa 20 Pfennig. Auch nahmen beisteuert, wird man auf 2 Mark annehmen in den Preisen für Elektrizität, Bas und können. Wasser ift eine besondere Steuer enthalten. Da die Gemeinden durch die Erwerbslosigkeit und durch die Schuld der burgerlichen Parteien in große finanzielle töpfige Familie pro Woche 37,85 Mart Waren ein-Schwierigkeiten geraten find, sind sie fast alle gezwungen, durch ihre Elektrizitäts=, Bas= und Wasser entrichtet. Das ergibt eine direkte Steuerbelastung werke hohe Abgaben zu erheben. Diese Abgaben wer- von rund 214 Mark im Jahr. Dazu kommen die den wie die indiretten Steuern in die Eleftrigitäts-, Bas- und Bafferpreise eingerechnet und muffen vom Berbraucher, also wiederum von der Hausfrau, gezahlt

Frauenrecht

Das Recht auf Schönheit — jedes Blümlein hal's. Das Recht auf Freiheit — jedes Böglein hat's. Das Recht der Liebe fordert jedes Kind. Dom Sternenrecht fingt dir des Nachts der Wind.

Das Recht der Manner steht im Kampf. Das Recht der Greife ift friedhoffanft. Wo aber steht das Recht der Frau? Golden steht es im Himmelsblau!

Das Recht der Frau ist — Schönheit schenken. Der Frauen Sanftmut will die Männer lenken. Und wer die Frauenrechte unterdrückt: Sieht gegen sich das Sonnenschwert gezückt!

Um Frauenrechte muffen Frauen fampfen. Das Große wächst heraus aus wehen Krämpfen. Es geht um Wirtschaft und um Politik -Die Kämpferin weicht nicht gurud!

Die Welt und alle Garten find ein Einheitsreich. Bom erften Atemzug find alle Menfchen gleich. Ob Mann, ob Frau — das heißt nicht viel: Glück für alle: das ist das Ziel!

Das Recht auf Freiheit — jedes Böglein hat's. Das Recht auf Schönheit — jedcs Blümlein hat's, Das Recht der Liebe gebt ihr eurem Kind. Vom Recht der Frauen singt am Berg der Wind.

Mar Doriu.

70 Bfennig ichätzen.

Berbrauchssteuern sind die Zuckersteuer, die kauft, überall zahlt sie Preise, die durch die 86 250.

Steuern auf Essig, Zündwaren und Leucht- Zölle erhöht sind. Den Betrag, mit dem die Hausfrau mittel. Hier bezahlt die Hausfrau für eine siins- auf diese Weise Woche sur Woche zu den Reichsein-

Machen wir uns ein Bild, wie hoch die Belaftung insgesamt ift. Die Sausfrau hat fur eine fun f gefauft und dabei 4,10 Mart an Steuern und Bollen Steuern, die der Familienvater zu entrichten hat. Die Lohnsteuer allein beträgt 1,45 Mart pro Woche. Weiter zahlt der Mann indirette Steuern. wenn er Tabak und Alkohol kauft. Die Tabakfteuern dürften wöchentlich 60 Pfennig und die Alkoholsteuern 50 Pfennig ausmachen. Die gesamte Steuerleiftung des Mannes beträgt wöchentlich alfo 2,55 Mart ober 133 Mart jührlich. Mithin beläuft sich die Gesamtbelastung des Arbeiterhaushalts auf 347 Mark. Das sind bei einem Einkommen von 3300 Mark mehr als 10 Prez.

Die Regierung Brüning hat die wenigen Monate, die sie im Umte ist, dazu benutzt, um die indirekten Steuern und damit die Steuerlast der Hausfrau zu erhöhen. Sie hat die Um fagsteuer wieder von 0,75 Proz. auf 0,85 Proz. heraufgesetzt. Sie hat die Sonderumsatsteuer für die Barenhäufer und Konsumvereine eingeführt, um den hausfrauen jede billigere Gintaufsmöglichkeit zu nehmen. Sie hat das Mineralwasser besteuert, und sie hat schließlich die Zölle in einem Ausmaß erhöht, dessen Wirkungen auf die Preise überhaupt noch nicht abzulehen sind. Schließlich hat die Regierung Brüning ihre volks= feindliche Steuerpolitik durch Einführung der Ropf. steuer und der Krankenschein = und Arznei. gebühr gefrönt.

Allgemeines

Beburtenrudgang in England. Die Beburtengiffer im ersten Bierteljahr 1930 ist die niedrigste, die, außer im letzten Kriegsjahr, in England und Wales jemals gezählt wurde. Sie war um 1510 Geburten geringer als im gleichen Quartal des Borjahres. Die Gefamtzahl der Geborenen betrug 158 671. Darunter waren 80 940 männliche und 77 731 weibliche Kinder Mit dieser Jahl blieben die Be-수수수수수 burien um 0,2 auf 1000 zurück gegen das gleiche Bierteljahr von 1929. Freilich auch die Kindersterblichkeit war die bisher niedrigste. Insgesamt haben England und Wales rungsmittel, heizung, Beleuchtung und werden. Die Steuer, die die hausfrau auf diese Beise einen Bevölkerungszuwachs von 26 725 Personen zu ver-Bekleidung aus und hat dabei 1,20 Mark entrichten muß, kann man wöchentlich auf etwa zeichnen. Die Zahl der Cheschließungen betrug 165 188 im letten Bierteljahr 1929. Das bedeutet eine Verminderung Die wichtigsten Nahrungs= und Genugmittel sind um 35 992 gegenüber dem vorangegangenen Biertelfahr, der sogenannten Berbrauchssteuer, unter- weiter mit hohen Zöllen belegt, die dem Reich aber eine Vermehrung um 7764 Eheschließungen gegenüber worfen. Auch diese Steuer wird, wie die Umsatsteuer, zwar große Einnahmen verschaffen, aber die Preise dem gleichen Quartal im Jahre 1928. Im gesamten Großvom Berkaufer verauslagt, aber von der hausfrau, in die Hohe treiben. Ob sie Mehl oder Brot, Butter britannien betrug insolge des Ueberschusses der Geburten die der letzte Käufer ist, im Warenpreis mitbezahlt. oder Schmalz, Kaffee oder Kakao, Eier oder Kafe über die Jahl der Todesfälle die Bevölkerungszunahme

Der Fluch der Mutterschaft

Nach dem Leben erzählt von Anna Mosegaard.

Da aber trat etwas in ihr junges Leben, woran sie am allerwenigsten gedacht hatte. Sie befam einen Schatz. In der Fabrik lernt man sich ja so schnell kennen. Und Dora war ja nicht nur ein tuchtiges, sondern auch ein hübsches Mädel.

Sehr turz war Doras junges Glück. Ihr Schatz hatte erst ausgelernt, und als Dora sich schwanger fühlte, reiste er in die Fremde und kam nie wieder. Gebrochen an Leib und Seele hielt Dora sich aufrecht, solange es gegen konnte. Ihre größte Angst war der Bater! Schamerfüllt stand sie vor ihm, bereit, das Schlimmste hinzumehmen. Der Bater aber schüttelte ein Kind von einem anderen hatte." Da nur sorgenvoll den grauen Kopf, so entsetzlich müde fah er aus.

"Meine arme Dirn!", sagte er mit unsicherer Mund. Stimme. Still ging er dann hinaus. Dora traf es harter, als harte Worte sie hatten treffen kommen. liches Kind. Es wollte auch nicht zur Welt kommen Dazu die Scham vor den Brüdern! Ihr einziger Wunsch war, daß es am Tage "geschehen möchte". Sie hatten ja nur den einen Schlafraum und die Stube war fo flein, daß fein Bett darin stehen konnte. Dora hatte Glück. Thr Knabe wurde geboren, als die Brüder in der Schule und auf Arbeit waren. Die Rachbarin nahm sich ihrer an. Als der Bater von der Arbeit kam und Dora im Beit liegend fand, Brudern trieb sie hinaus. Eine qualvolle Biertelstrich er ihr liebreich über den blanden Scheitel. Das stunde noch, die sie auf dem Sosa hockend verbrachte, Kind wollte er nicht sehen.

Dora wieder zur Fabrik. Ihr Wochenlohn war jetzt gesehen. Gleichgültig, abgestumpst, verrichtete er so- trop alledem doch recht lieb. Nicht minder Sorge beschen gar nicht mehr zu entbehren. Bon dem Bater lange die Hausarbeit, bis Dora wieder gesund war, reitete ihr das Mädel. Esse frankelte beständig und des Kindes bekam sie ja keinen Pjennig zur Beihilfe. Da die Brüder nun schon fast alle einen kleinen blieb zart und gebrechlich. Sie wußte ja nicht einmal, wo er war.

Fünf Jahre vergingen im ewigen Einerlei. der Pflichten mehr als genug. Doch fehlte es nicht Arbeiten, effen und schlafen. Dora schloß sich von an Vorwürfen und bitteren Worten von seiten der allem ab. Sie war "sehend" geworden. Und was ihr Brüder, "daß man sie mitsamt ihrer Brut mit-Auge gesehen hatte von der Welt — davor graute ernähren muffe". Dazu kam, daß der Bater nun fast ihr. Mit der Zeit aber konnte sie doch nicht "nein" | ganz blind war. Ein zweiter Unfall hatte ihn besagen, als ein fixer junger Arbeitskollege in honig- troffen. Nur ein wenig rostiges Eisenwasser war ihm füßen Worten um sie warb und sie zu heiraten ver- ins rechte Auge gedrungen, und die Entzündung war sprach. Lange ging sie mit sich zu Rate. — Schließlich da. Das Augenlicht so gut wie erloschen. gab sie seinem Werben nach. Und schon war es um sie geschehen. Die Liebe ward ihr zum Verhängnis zum Fluch die Mutterschaft.

Als sie ihren Zustand nicht mehr verbergen konnte, wurde ihr feuriger Anbeter recht fühl.

ein Madden zur Frau nahm, das ichon wollte er noch lieber bezahlen. Dora weinte bitterlich.

Diesmal war es ein Mädchen. Ein zartes, schwächin der Zeit, wo niemand zu Hause war. Schon ging der Tag zur Neige, und es war noch nicht da. Trokdem Dora nom frühen Morgen an entseklich gelitten hatte. Als die Sirenen der Tabatsabriken den Feierabend verkündeten, raffte die Gebärende sich gewaltsam auf, nahm ihr Baschebundel unter den Arm und flüchtete hinüber zur Nachbarin. Die Scham vor den und ihr zweites, vaterloses Kind war ihr geboren. Als der Knabe aus dem gröbsten heraus war, ging Diesmal hatte der Bater gar nicht mehr nach ihr Bochenlohn verdienten, blieb Dora daheim. Sie hatte

Berkittert, wortkarg stand der allzeit fleißige Mann nun in den Ecken herum. Da sein Körper sonst gesund und immerhin rüstig war, machte ihm das Herumstehen die größte Pein. Darum versuchte er sich als Roch. Konnte er das Mittagessen her-"Rein, es ginge doch nicht an, daß er richten, bekam Dora doch eine kleine Mittagspause. Der Blinde mußte aber bald einsehen, daß er auch hier nicht mehr zu gebrauchen war. Verschiedentlich war ihm der Topflappen in den Kochtopf geraten, so Die ersten Gramfalten gruben sich um ihren jungen daß er ihn mitgekocht hatte. Ein andermal hatte er das Suppenkraut, das Dora ihm zurecht gestellt hatte, in das Kaffeewasser getan und die Zichorie in die Fleischbrühe. Nein, das ging nicht an, das ganze Mittagessen war verdorben. Nun gab er alles auf. Tagelang kam kein Wort über seine zusammengepreßten Lippen. Selbst Doras Kinder waren ihm zur Last. Ihr lautes Sprechen und Lachen tat weh. Lieber noch war er ganz allein mit sich und seinen Bedanken, aus denen die Kinder ihn ständig aufschreckten. Mar war ein äußerft wilder, lauter Junge. Die Nachbarn flagten alle über ihn. Bald sollte er dieses, bald jenes ausgefressen haben. Im weiten Umtreis nannte man ihn nur den "Strick". Dora vergoß manche Träne darüber und hatte den "Strick"

(Fortsehung folgt.)